



14. – 25. November 2016

*Persönlichkeiten aus Vorarlberg zu
Gast im Religionsunterricht*



**JUNGE
KIRCHE**

Ein Angebot für den Religionsunterricht an Höheren Schulen in Vorarlberg ab der 10. Schulstufe

Inhaltsverzeichnis

Unser Angebot	4	Brigitte Knünz.	27
Die Welt braucht keine Sofa-Jugendlichen –		Hubert Lenz.	28
Papst Franziskus.	5	Sr. Maria Maier.	29
Die praktischen Fragen	6	P. Christian Marte SJ	30
Anmeldeformular.	7	Margaritha Matt.	31
		Thomas Matt	32
Referenten/innen:		Gerhard Mayer	33
Bohuslav Bereta	8	Peter Mayerhofer	34
Thomas Berger-Holz knecht.	9	Alfons Meindl.	35
Karl Bitschnau.	10	Gabriela Meusburger	36
Sr. Waltraud Blauensteiner	11	Aglaia Maria Mika	37
Äbtissin M. Hildegard Brem, OCist	12	Barbara Moser-Natter	38
Sr. M. Immaculata Ebner	13	Gabriele Nußbaumer	39
Benno Elbs.	14	Inge Patsch	40
Martin Fenkart	15	Anton Pepelnik.	41
Sr. Maria Anastasia Franz.	16	Christian Röhlin.	42
Sr. Ruth- Elisabeth Gilla	17	Herbert Sausgruber	43
Sepp Gröfler.	18	Walter Schmolly	44
Julia Ha.	19	Annette Sohler	45
Gerhard Häfele	20	Dietmar Steinmair	46
Johannes Christoph Heil.	21	Elmar Stüttler	47
Nadin Hiebler	22	Gabriela von der Thannen	48
P. Markus Inama.	23	Dominik Toplek	49
Doris Jenni.	24		
Fabian Jochum	25	Wochenübersicht – Referenten.	50
Peter Klinger	26		

Unser Angebot für Ihren Religionsunterricht

Liebe Religionslehrerin, lieber Religionslehrer!

Das Projekt „...und wofür brennst du?“ geht in die vierte Runde. Dank Ihrer großartigen Unterstützung konnten wir gemeinsam mit Ihnen im Schuljahr 2014 über 4500 Schüler besuchen und viele spannende Gespräche rund um das Thema „Beruf & Berufung“ führen.

In der Zeit vom 14. bis zum 25. November 2016 vermitteln wir auch dieses Jahr auf Wunsch interessante Referenten/innen für Ihren Religionsunterricht an Vorarlbergs Höheren Schulen ab der 10. Schulstufe. Das Vorhaben wird von Berufungspastoral, Schulamt und Junger Kirche unserer Diözese getragen.

Glaubenszeugen/-innen heute?

Wir laden ein zu einem anregenden Gespräch über Lebenstraum, Beruf & Berufung, Glaube und Zweifel heute. Mehr als 40 Personen und „Glaubenszeugen/innen von heute“ - aus verschiedenen, meist kirchlichen Berufen und Einrichtungen - stehen als Gastreferenten/innen im Unterricht zur Verfügung.

Das Ziel

Die Frauen und Männer erzählen, wie sie selbst ihr eigenes Leben „sinn-voll“ und „wert-voll“ gestalten, indem sie sich aus ihrer Überzeugung heraus dem Dienst für andere verschreiben. Die Referenten/innen sind bereit, ihre Lebens- und Glaubenserfahrung mit den Schülern/innen zu teilen und in einen offenen Dialog über Grundfragen des Lebens einzutreten. Es geht um einfache, aber wesentliche und konkrete Fragen:

- Was wollte ich als Kind werden?
- Welche Menschen haben mich und mein Leben geprägt?
- Was war mir als Jugendliche/r wichtig?
- Wofür setze ich mich heute ein? Wofür brenne ich?
- Welche Rolle spielt der Glaube in meinem Leben?
- Was verstehe ich an Gott und was verstehe ich nicht?
- Warum habe ich mich z. B. für einen kirchlichen Beruf entschieden – oder nicht?
- Was sind für mich die brennenden Fragen heute?
- Wie gehe ich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens um? Habe ich ihn gefunden?
- Wo sehe ich in Zukunft den Platz der jungen Menschen?
- Wofür lohnt es sich zu kämpfen?

Die Schulstunde mit den Referenten/innen

Nach einer kurzen Vorstellung durch den/die Religionslehrer/in erzählen die Referenten/innen von ihren Lebens- und Glaubenserfahrungen. Im Anschluss daran beginnt ein offenes Gespräch mit den Schülern/innen. Die Religionslehrer/innen spielen dabei eine Schlüsselrolle in Sachen Einführung, Moderation und Konklusion. Es gibt viele wichtige Fragen, die mit den Referenten/innen diskutiert werden können.

Sinn und Ziel dieses Projektes ist es, den persönlichen Zugang zum Thema „Glauben und Lebensberufung“ ins Gespräch zu bringen. Dazu haben sich die Referenten/innen auch bereit erklärt.

Bitte helfen Sie mit, dass wir dieses Ziel nicht aus dem Blick verlieren. Wir hoffen, unser Angebot ist für Ihren Religionsunterricht ein inspirierender Beitrag.

Danke von Herzen für Ihre Mithilfe und Ihr Mittun!

Mag. Jürgen Mathis, Referent für Berufungspastoral
Mag. Theodor Lang, Schulamtsleiter
Nadin Hiebler, Leiterin Junge Kirche

Die Welt braucht keine Sofa-Jugendlichen

Papst Franziskus*

Wir sind nicht auf die Welt gekommen, um zu vegetieren, um es uns bequem und aus dem Leben ein Sofa zu machen, sondern um im Leben Spuren zu hinterlassen und uns für den **Glauben und die Gesellschaft zu engagieren**.

Ja, zu glauben, dass wir, um glücklich zu sein, ein gutes Sofa brauchen. Ein Sofa, das uns hilft, es bequem zu haben, ruhig und ganz sicher zu sein. Ein Sofa – wie jene modernen, die es jetzt gibt, sogar mit einlullenden Massagen – die uns Stunden der Ruhe garantieren, um uns in die Welt der Videospiele zu begeben und Stunden vor dem Computer zu verbringen. Ein Sofa gegen jede Art von Schmerz und Furcht. Ein Sofa, das uns innerhalb unserer vier Wände bleiben lässt, ohne uns abzumühen und uns Sorgen zu machen. Wenn aber die jungen Menschen das Glück mit einem Sofa verwechseln, bedeutet das Lähmung, Bequemlichkeit und kostet sie letztlich ihre Freiheit, warnte Franziskus.

Papst Franziskus spricht eine Einladung und Mut zur Begegnung aus. Er will die Jugendlichen motivieren die Bequemlichkeit hinter sich zu lassen und handlungsbereit durch die Welt zu schreiten. Ein Aufruf nicht von den Nöten der Menschen wegzublicken, sondern gerade diese wahrzunehmen. Habt Mut zum Leben als ChristIn und steckt die Erwachsenen mit eurer Leidenschaft an und bringt ihnen einen Blick für ein vielfältiges Miteinander.

Und schließlich fragte Franziskus am Ende der Gebetswache in Krakau: **„Machst du mit?“**

** Die Zitate sind v. a. Auszüge aus der Ansprache von Papst Franziskus auf dem Weltjugendtag in Krakau 2016.*



Papst Franziskus I. / © Mazur/catholicnews.org.uk (Quelle: Flickr)

Die praktischen Fragen

Wie komme ich an meine/n Referenten/in?

Wenn Sie sich dafür interessieren, dass ein/e Referent/in an Ihrer Schule eine Unterrichtsstunde im Fach Religion besucht, setzen Sie sich bitte mit uns direkt in Verbindung. Bitte sprechen Sie sich mit Ihren Religionslehrer-Kollegen/innen ab. **Aus organisatorischen Gründen wäre es wichtig, wenn die Referenten/innen gleich für mehrere Schulstunden am Stück an ein und dieselbe Schule kommen könnten.** Bitte geben Sie uns Ihre Referenten/innen-Wünsche (siehe Formular) per E-Mail oder Telefon bekannt. Wer sich bald meldet, hat die größeren Chancen, dass die gewünschten Referenten/innen noch nicht vergeben sind. **Anmeldeschluss ist der 28. Oktober 2016.** Besser wäre es, wenn Sie sich etwas zeitiger melden könnten.

Anmeldung

Christine Schmidle
Pastoralamt, Sekretariat Junge Kirche
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Telefon: 05522 3485-127
Mail: christine.schmidle@kath-kirche-vorarlberg.at
Bürozeiten: Montag – Freitag 8 – 12 Uhr

Keine Honorare und Fahrtspesen

Alle Referenten/innen engagieren sich ehrenamtlich in diesem Projekt. Es fallen somit keine Honorarkosten an. Um Fahrtspesenersatz für jede/n Referenten/in kümmert sich das Referat für Berufungspastoral.

Kontaktaufnahme mit den Referenten/-innen

Nach Ihrer „Anfrage“ bei uns erhalten Sie eine schriftliche Bestätigung. Wir schicken Ihnen auch die Kontaktdaten Ihres/Ihrer Referenten/in zu und bitten Sie um direkte Kontaktaufnahme. Praktische Fragen bezüglich der Gestaltung der Schulstunden sollen somit direkt zwischen Religionslehrer/in und Referent/in geklärt werden. Als Gastgeber/in bitten wir Sie, die Initiative zu ergreifen.

Weitere Infos:

Jürgen Mathis
Pastoralamt – Referent für Berufungspastoral
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Telefon: 05522 3485-304, Mobil: 0676 832403107
Mail: juergen.mathis@kath-kirche-vorarlberg.at



Jürgen Mathis



Christine Schmidle



Termine:

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr
Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr
Freitag, 25. November, 8 – 13 Uhr

Bohuslav Bereta

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Bohuslav Bereta wurde 1976 in der Slowakei geboren. Er wuchs unter einem kommunistischen Regime auf. Sein Glaube wurde vor allem durch die riskante Entscheidung seiner Eltern geprägt, trotz der systematischen Verfolgung der Christen in seiner Heimat, nach dem Evangelium zu leben. Die florierende Untergrundkirche, deren Hauptfiguren ihr Leben riskiert haben, war für ihn eine Bestätigung, dass das Christentum doch mehr als ein Hirngespinnst sein muss.

Musik, Theologie, Nächstenliebe

Seit seiner Kindheit ist Bohuslav Bereta musikalisch unterwegs. Die Rockmusik ist genauso seins, wie auch das Orgelspiel. 2005 kam der studierte Theologe in die Diözese Feldkirch, um im kirchlichen Kontext mit moderner Musik zu experimentieren. 2010 bis 2015 war er Leiter der Jungen Kirche Vorarlberg. Seit 2016 leitet er die Wohnprojekte von Kaplan Bonetti Sozialwerken. Menschen in akuter Wohnungslosigkeit bekommen hier Unterstützung und ein Dach überm Kopf.

Wofür brennst du?

„Ich brenne voll Freude, wenn ich mit dem Motorrad durch die Gegend kurve und mich erfreue an der Schöpfung, die mir geschenkt wurde. Ich brenne voll Inspiration, wenn ich mich an der wunderbaren Gollini-Orgel in Hohenems austoben kann. Ich brenne voll Dankbarkeit, wenn ich nach Hause komme und meine Frau und meine drei Kinder mich erwarten und von ihrem Tag erzählen. Ich brenne vor Genugtuung, wenn ich heimwerke und mit Holz arbeite. Ich brenne voll Überzeugung für das Evangelium, das ein Leitfaden meines Lebens ist. Ich brenne voll Engagement für die Aufgabe, die mir anvertraut ist, um den Menschen, die in Not geraten sind, das Leben lebenswürdiger zu machen.“



Termine:

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Thomas Berger-Holzknrecht

Entwicklung und Neuland – Pastoralamt

Thomas Berger-Holzknrecht wurde 1966 als drittes von vier Kindern in Dornbirn geboren. Er wuchs in Schwarzach auf und maturierte an der HAK Bregenz. Anschließend leistete er seinen Zivildienst bei der Post.

Fernab der Kirche

„Markant ist, dass ich mit Religion zu dieser Zeit überhaupt nichts am Hut hatte“, berichtet der damals passionierte Fußballer. Erst mit 16 Jahren „rutschte“ er ins pfarrliche Leben. Er war mit Kollegen auf einer Friedensnacht der Katholischen Jugend gewesen, die ihn ansprach. „Wenn einer von euch sein Leben ändert, hat die Veranstaltung ihren Sinn“, so ein Redner. Thomas Berger-Holzknrecht wollte derjenige sein.

Kairos erkennen

Heute beschreibt der spätere Jugendstellenleiter diesen Zeitpunkt als „Kairos“. Ein besonderer Moment, in dem das Handeln Gottes in verdichteter Weise spürbar wird. Die Zeit in der damals sehr aktiven Pfarre rund um Toni Bereuter, in der er sich immer mehr engagierte, weckte in ihm den Wunsch, Pastoralassistent zu werden. Somit widmete er sich dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik in Innsbruck. Dort fand der Fachschaftsvorsitzende nicht nur Gemeinschaft unter den Vorarlbergern, sondern auch seine spätere Frau Ruth. Mit ihr hat er heute drei Kinder.

**Strukturprozesse begleiten –
Potential verwirklichen**

In der Begleitung von Entwicklungen bei Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen hat er heute seine große Leidenschaft entdeckt. „Ich kenne in der Kirche viele ‚lässige‘ Leute“, so Thomas Berger-Holzknrecht. „Und ich bin überzeugt, dass diese Menschen etwas zu sagen haben und dass sie einen positiven Beitrag für eine gute Entwicklung in unserem Land leisten können.“ Dieses Potential gilt es zu verwirklichen. Das sind seine Aufgabe und seine Berufung. „Denn dort wo Menschen sich engagieren, ist Kirche lebendig und soll es auch bleiben“, so seine Überzeugung.

Wofür brennst du?

Thomas Berger-Holzknrecht brennt für eine Kirche, in der Begeisterte für dieses Land etwas bewirken können, eine Kirche, die offen auf neue Menschen zu geht und mutig Neuland unter die Füße nimmt. „Ich träume von einer Kirche, in der die Kraft und die Liebe Gottes für die unterschiedlichen Menschen in unserem Land konkret spürbar werden“, so der Teamleiter und dafür steht sein Einsatz.



Termine:

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr

Karl Bitschnau

Leiter von Hospiz Vorarlberg (Caritas)

Karl Bitschnau wurde 1961 geboren und ist im Klostertal aufgewachsen. Nach einem Auslandsjahr in den USA hat er in Bregenz Sozialarbeit studiert und nebenher einen theologischen Fernkurs absolviert. Im Zivildienst konnte er das Pfarrleben in Dornbirn-Rohrbach näher kennenlernen. „Ich wollte zuerst als Pastoralassistent arbeiten, landete dann aber 1985 bei der Caritas“, so Karl Bitschnau, der seither mehrere Fachbereiche geleitet hat.

Hospiz

Seit 1996 ist Karl Bitschnau für den Fachbereich Hospiz zuständig und auch im Dachverband Hospiz Österreich aktiv. „Als Vortragender zu Hospiz- und Palliativthemen habe ich Gelegenheit, auch bei der internationalen Entwicklung am Ball zu bleiben“, so der Leiter der Hospiz Vorarlberg. Hospiz Vorarlberg kümmert sich um die Begleitung, Beratung und Betreuung von Menschen mit schweren Erkrankungen, um deren Angehörige und um Trauernde. „Eine lebensbedrohliche Erkrankung verändert das Leben von Patienten/innen entscheidend. Fragen und Ängste tauchen auf. Die Prioritäten im Leben ändern sich meist“, sagt Karl Bitschnau. Diese Ausnahmesituation verlangt den erkrankten Menschen sehr viel ab. Die professionelle Begleitung und Beratung sind Aufgabe von Hospiz Vorarlberg.

Prägungen

Geprägt hat Karl Bitschnau nicht nur das Leben in seiner Ursprungsfamilie mit 7 Geschwistern, sondern auch seine eigene Familie. Der Hospiz-Leiter ist schon drei Jahrzehnte lang verheiratet und seine drei Kinder sind inzwischen alle erwachsen und außer Haus.

Wofür brennst du?

„Noch ein bisschen was vom Leben haben‘ ist der Titel meiner Dissertation. Aus der (beruflichen) Beschäftigung mit dem Sterben wird mir immer wieder deutlich, wie kostbar das Leben ist“, sagt Karl Bitschnau und ist davon überzeugt, dass das nicht nur am Ende des Lebens gilt: „Menschen, die durch unterschiedlichste Umstände vom Leben abgeschnitten oder benachteiligt sind, zu unterstützen und zu begleiten, dafür brenne ich.“



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr
Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr
Montag, 21. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr
Freitag, 25. November, 8 – 13 Uhr

Sr. Waltraud Blauensteiner FSO

Die geistliche Familie „Das Werk“, Kloster Thalbach

Sr. Waltraud Blauensteiner wurde am 16. Jänner 1966 in Texing, einem kleinen Ort in Niederösterreich in der Nähe von Melk geboren. Dort ist sie auch in einer größeren Familie mit vier Geschwistern aufgewachsen. Nach der Matura hat Sr. Waltraud die Pädagogische Akademie in Krems besucht. Auf der Suche nach bleibenden Werten in ihrem Leben spürte Sr. Waltraud immer mehr, dass nur Gott ihrem Leben wahren Sinn geben kann. Sie wollte sich für Menschen, die in unserer Gesellschaft benachteiligt sind, einsetzen und wurde Lehrerin für lern- und geistig behinderte Kinder.

Leben für Gott und die Menschen

Nach einigen Jahren im Beruf lernte Sr. Waltraud die geistliche Familie „Das Werk“ kennen. Sie faszinierte der Gedanke, ihr Leben ganz Gott zur Verfügung zu stellen, und dennoch ganz für die Menschen da zu sein, unabhängig von ihrem Beruf. „Nun bin ich 25 Jahre in der Gemeinschaft und kann sagen, dass mich dieses Leben immer sehr erfüllt hat und ich persönlich viel Glück erfahren durfte“. Sr. Waltraud

ist während ihrer Einsätze in verschiedenen Ländern vielen Menschen begegnet. Sie konnte durch ihre Arbeit in einer Auslandspfarrei in Griechenland oder in einem Exerzitenhaus am Meer in Irland internationale Erfahrungen sammeln. Ihr Dienst in einem Wallfahrtsort in Belgien und in Büro und Haushalt eines kirchlichen Diplomaten zeigte Sr. Waltraud die vielen interessanten Aufgaben im kirchlichen Bereich. Zurzeit ist Sr. Waltraud im Kloster Thalbach und erfüllt Aufgaben für die Gemeinschaft.

Wofür brennst du?

„Es drängt mich, jungen Menschen zu sagen, dass Gott eine wichtige Rolle in unserem Leben spielt, dass der Glaube frei macht, und dass es sich lohnt und es zudem auch sehr interessant ist, sich für die Kirche einzusetzen.“



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr

Äbtissin M. Hildegard Brem, OCist *Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler*

Äbtissin Maria Hildegard Brem stammt aus Wien und studierte dort nach der Matura Mathematik, Philosophie und Theologie. Nach dem Studium unterrichtete Äbtissin Maria Hildegard dann zwei Jahre am Gymnasium und schrieb dazwischen ihre Dissertation in Mathematik.

Der Weg zum Klosterleben

Drei Monate nach der Promotion im Jahr 1977 trat sie ins Kloster Mariastern ein. „Zuerst war ich nach der Probezeit in der Ausbildung der jungen Schwestern tätig“, so die Äbtissin, doch 2005 wurde sie vom Konvent zur Äbtissin gewählt und hat seither die Leitung des Klosters inne.

Was ihr in ihrem Leben mit Gott wichtig ist.

„Ich bin ein Paradebeispiel dafür, wie Gott mit seiner Führung einen Menschen für sich gewinnt, der ganz andere Pläne für sein Leben hatte“, so Äbtissin Maria Hildegard. Ins Kloster zu gehen ist für die Wienerin nie in Frage gekommen – und doch schaffte Gott es, sie so zu führen, dass sie ihm schließlich ihr Leben

ganz schenkte und sogar große Freude daran hatte! Und sie stellt dankbar fest: „Ich habe es auch später nie bereut.“

Wofür brennst du?

Zunächst war ihr das Gebet für die anderen Menschen sehr wichtig – das ist es auch heute noch, aber inzwischen brennt sie dafür, dass ein einfaches Leben in der Nähe Gottes und in ständiger liebender Verbundenheit mit ihm tiefe Freude und Erfüllung schenkt, „so wie ich es mir nie hätte vorstellen können!“

Anmerkung:

Das Kloster Mariastern-Gwiggen freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem, OCist empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten, kann aber auch als Referentin an die Schule kommen.



Termine:

Dienstag, 22. November, 14 – 18 Uhr

Mittwoch, 23. November, 14 – 18 Uhr

Donnerstag, 24. November, 14 – 18 Uhr

Sr. M. Immaculata Ebner

Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler

Sr. M. Immaculata Ebner wurde 1980 in der Steiermark geboren und ist dort mit vier Geschwistern aufgewachsen. In ihrer Familie war der Glaube an Gott immer präsent, wenn auch nicht die Lebensmitte.

Verstauben hinter Klostermauern?

von 1996 bis 1999 absolvierte sie die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester, einem Beruf, der ihr viel Freude bereitet. Dennoch spürte sie, dass sie dieser Beruf nicht völlig ausfüllte. Konnte es das schon gewesen sein? War das nicht „zu wenig“? Sr. Immaculata, damals noch Karin Ebner, vernahm in ihrem Innern immer wieder den Ruf Gottes zum Ordensleben. „Es stellten sich mir neue Fragen“, berichtet die Zisterzienserin, „Kann man das heutzutage noch machen? Werde ich da nicht hinter Klostermauern verstauben?“

Wofür brennst du?

„Gott ließ mich seine Liebe und sein Werben um mich immer wieder erfahren und tiefer verstehen“, so die heutige Ordensschwester. Im Vertrauen auf diese Liebe Gottes wagte sie den Schritt und trat im Herbst 1999 in die Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen ein. 2004 legte sie ihre Ewige Profess ab und band sich damit für immer an Gott und die Gemeinschaft. Ein verstaubtes Leben? – Keineswegs! Leben in Fülle! „Denn Gott ist die Liebe und diese Liebe macht mein Leben reich!“, so Sr. Immaculata.

Anmerkung:

Das Kloster Mariastern-Gwiggen freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Sr. M. Immaculata Ebner empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten, kann aber auch als Referentin an die Schule kommen.



Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 12 Uhr

Benno Elbs

Bischof der Diözese Feldkirch

Benno Elbs wurde 1960 in Bregenz geboren. Er besuchte die Volksschule in seiner Heimatgemeinde Langen und anschließend das Bundesgymnasium in Bregenz. Es folgte das Studium der Theologie an der Universität Innsbruck mit einem Auslandsjahr in Paris. 1986 schloss er das Theologiestudium mit dem Doktorat ab. Während des Studiums war er mehrere Jahre als Sanitäter im Einsatz und absolvierte die entsprechende Ausbildung des Roten Kreuzes.

Was fasziniert ihn?

Die Wege Gottes mit den Menschen stehen im Zentrum seiner Aufmerksamkeit als Bischof. Von Anfang an interessierte er sich auch für Psychologie und begann 1982 seine psychologische und therapeutische Ausbildung mit dem Studium der Psychologie. Später erwarb er – neben seiner priesterlichen Tätigkeit – das Diplom in Logotherapie und Existenz-Analyse nach Viktor Frankl in Fürstfeldbruck. Seit 1993 ist er in die Psychotherapeutenliste eingetragen und begleitet als Psychotherapeut vor allem junge Menschen. Von 1985 bis 1986 widmete er sich dem Erweiterungsstudium der Selbständigen Religionspädagogik. Von 2005 bis 2011 war Benno Elbs Generalvikar der Diözese Feldkirch und am 30. Juni 2013 wurde er in Feldkirch feierlich zum neuen Bischof geweiht.

Wofür brennst du?

„Ich freue mich auf die vielen Begegnungen im Rahmen der Schulbesuchsaktion und vor allem auch auf eine offene Auseinandersetzung zum Thema ‚Beruf & Berufung‘. Ich bin davon überzeugt, dass Gott vom Leben eines jeden Menschen einen Traum hat. Unsere Aufgabe ist es, diesen Traum zu finden und zu erkennen. Das führt uns Menschen zum Sinn und letztlich zum Glück“, so Benno Elbs.



Martin Fenkart

Pastoralamtsleiter

Martin Fenkart wurde 1975 in Hohenems geboren. Nach der Matura lernte und arbeitete er in verschiedenen Ländern und Großstädten Europas. Seine Berufe waren vielfältig und reich an Einblicken in unterschiedliche Bereiche. Er ist vierfacher Familienvater, verheiratet und lebt in Hohenems.

Die eigenen Träume erfüllen

Nach der Handelsakademie hat Martin Fenkart eine Missionsschule in Frankreich besucht und mit dem Theologiestudium in Belgien und Innsbruck begonnen. Doch in ihm schlummerte „der Kindheitstraum“ des Journalismus und so hat er sich entschlossen, den Weg im Priesterseminar zu beenden und als Radiojournalist zu arbeiten. Martin Fenkart startete bei Antenne Vorarlberg und war dann für mehrere Jahre im ORF-Landesstudio Vorarlberg tätig. Dann kam „der Ruf nach Wien“. Sechs Jahre lang arbeitete er für ein neues, missionarisches Projekt der Kirche in der Großstadt. In den Großstädten Wien, Paris, Lissabon, Brüssel und Budapest gingen wir gemeinsam der Frage nach: „Was bewegt die Menschen der Stadt heute? Wie leben sie? Wo sind ihre Nöte und Hoffnungen? Wie können wir als Kirche mit ihnen in ihrem Lebensalltag in Kontakt kommen? – Eine sehr spannende Zeit und ein faszinierendes Projekt für Fenkart.

Termine:

Mittwoch, 16. November, 8 – 12 Uhr

Donnerstag, 24. November, 8 – 12 Uhr

Vom Spar-Geschäft zum Kirchenjob

Nach seiner Rückkehr nach Vorarlberg war er zwei Jahre lang Werbeleiter von SPAR Vorarlberg. Der Wechsel aus der „faszinierenden Welt der Lebensmittel im Marketingbereich“ zurück zu einem kirchlichen Beruf war für ihn ein wichtiges Ringen mit den eigenen Wünschen an sein Leben. „Die Erfahrung, im Glauben ‚tiefe Freude‘ gefunden zu haben, war ausschlaggebend dafür, 100% meiner Arbeitszeit für die Kirche investieren zu wollen. Ich bin in der glücklichen Situation, heute Beruf und Berufung verbinden zu können – das macht mich zufrieden und dankbar,“ so Fenkart. Seit 2010 war Martin Fenkart Referent für Berufungspastoral der Diözese Feldkirch und gleichzeitig für die interkatholische Gemeinschaft Emmanuel in Europa verantwortlich. Seit Oktober 2015 ist er Pastoralamtsleiter der Diözese Feldkirch.



Termine:

Freitag, 18. November, 10 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 25. November, 10 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Sr. Maria Anastasia Franz

Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler

Sr. M. Anastasia wurde am 6. September 1974 in Solothurn, in der Schweiz geboren. Sie hatte nach ihrer abgeschlossenen Matura genug von der Schule. So jobbte sie in der Gastronomie und bei einem Lokalfernsehen. Dies tat sie bis zu dem Tag an dem sie einen Skiunfall hatte, der sie in eine existentielle Krise gestürzt hat.

Gott klopfte an ihre Tür

„Gott klopfte an meine Türe und das war mir nicht gerade angenehm: Ich spürte, dass ich Theologie studieren sollte – ausgerechnet das Fach, welches ich nie studieren wollte.“ Nach ihrem abgeschlossenen Theologiestudium arbeitete sie als Pastoralreferentin in der Pfarrei St. Martin in Arbon/CH. Die leidenschaftliche Pastoralreferentin tat dies bis zu dem Tag an dem sie mit Firmlingen einen Workshop-Nachmittag im Zisterzienserinnenkloster Mariastern-Gwiggen, welches sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht kannte, leitete.

„Wieder klopfte Gott an meine Türe“: Innerhalb von vier Monaten kündigte Sr. M. Anastasia ihre Stelle. Sie löste ihren Haushalt auf und trat in das Zisterzienserinnenkloster Mariastern-Gwiggen ein.

Wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, dass Gott jeden Menschen ganz besonders und persönlich liebt.“



Termine:

Dienstag, 15. November, 9.30 – 11.30 Uhr

Donnerstag, 17. November, 14 – 16 Uhr

Freitag, 25. November, 9.30 – 11.30 Uhr

Sr. Ruth Elisabeth Gilla

Kloster der Klaraschwestern in Bregenz

Sr. Ruth Elisabeth wurde 1971 im Saarland geboren. Nach dem Abitur studierte sie Sozialpädagogik und arbeitete anschließend in einem sozialen Brennpunkt im Saarland. 2009 trat sie in die Gemeinschaft der Schwestern der Hl. Klara ein und lebt seit 2012 in Bregenz.

„Da wohnt ein Sehnen tief in mir, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein...“

Dieser Satz aus einem Lied beschreibt für Sr. Ruth Elisabeth treffend, wie es dazu kam, dass sie vor 8 Jahren aus ihrem bisherigen Leben aufbrach und den Schritt ins Kloster wagte. 15 Jahre lang hatte sie mit armen und ausgegrenzten Menschen unserer Gesellschaft gearbeitet, hatte mitgewirkt, dass Menschen Verantwortung für ihr Leben übernehmen und sich ihre Lebenssituation verbessert, dass Kinder in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung gefördert wurden, dass Menschen das enge Umfeld des sozialen Brennpunktes verlassen und sich neuen Erfahrungen stellen konnten. Für diese Arbeit brannte sie. Die Kinder, Mädchen und Familien lagen der leidenschaftlichen Helferin besonders am Herzen. In einer Sabbatzeit nach 9 Jahren beruflicher Tätigkeit lernte Sr. Ruth Elisabeth intensiv den Weg des inneren Gebetes kennen. Dieser Gebetsweg begleitete sie von da an in ih-

rem Alltag, prägte sie und beeinflusste, wie sie für die Menschen da war. Allmählich veränderte sich etwas: „Da wuchs eine Sehnsucht nach einem Mehr – trotz aller Erfüllung und der Freude an meinem Beruf. Irgendwann konnte ich diesem Angezogen werden nicht mehr ausweichen, ich wusste, da war Gott am Werk und er zieht mich weiter – in eine Lebensform, die mir genügend Raum zum Gebet und zum stillen Dasein mit Gott bietet, die mich aber auch in der Beziehung und Begegnung mit Menschen sein lässt.“

Wofür brennst du heute?

„Ich brenne für den Weg des inneren stillen Gebetes, den man in jeder Lebensform gehen kann und der in eine tiefe und lebendige Beziehung zu Gott, zu mir selber und zu den Menschen führt. Ich brenne auch dafür, als Ordensgemeinschaft einen Raum leben zu können, in dem Menschen, die zu uns kommen, diese lebendige Beziehung erfahren und so unser Dasein fruchtbar wird für viele Menschen.“

Anmerkung:

Sr. Ruth Elisabeth kommt nicht als Referentin in die Schule, sondern empfängt Sie gerne im Kloster der Klaraschwestern in Bregenz. Der Besuch ermöglicht einen Blick hinter die Klostermauern: Wie leben die Schwestern der Hl. Klara? Wie sieht der Alltag aus? Was ist das stille innere Gebet? Was ist kontemplatives Ordensleben? Welchen Sinn macht ein Leben, das zum Schwerpunkt das Gebet hat?



Termine:

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr

Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr

Sepp Gröfler

Leiter der Telefonseelsorge

epp Gröfler wurde 1961 geboren. Aufgewachsen ist der heutige Leiter der Telefonseelsorge in Uttendorf im Pinzgau/Salzburger Land als Sohn einer Wirts- und Cafétier-Familie. Er ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern.

Liebt Geschichten und die Abwechslung

Am Stammtisch entstand die Liebe zu Geschichten. Ich konnte unseren Gästen stundenlang zuhören“, erinnert sich Sepp Gröfler. Sechs Jahre als Ministrant halfen ihm, seine schauspielerischen Ambitionen zu wecken. „In der Begegnung mit der Klasse kann die Arbeit der Telefonseelsorge im Vordergrund stehen oder wir können der Frage nachgehen: Wie lebt sich ein sehr wechselreiches Leben?“, meint der heutige Amateurkabarettist.

Sachertorten, Schlüsselgewalt oder Nachtleben

ein Berufsweg startete mit einer Lehre als Konditor, die er mit dem Gesellenbrief abschloss. Danach machte er einen kurzen Ausflug ins Nachtleben und arbeitete ein paar Monate als Nachtwächter bei der Münchner Wach- und Schließgesellschaft. Eine berufliche Pause nützte er zum Reisen, anschließend versuchte er sich als Kellner und leitete ein Caféhaus in Kaprun, bevor er dann in den Sozialbereich wechselte und eine Ausbildung zum Erzieher machte.

Eindeutig facettenreich

Seine Stationen im Sozialbereich waren das Vorarlberger Kinderdorf als Erzieher in einer Wohngemeinschaft und in Kinderdorffamilien, zehn Jahre Heilpädagogisches Zentrum Carina, ebenfalls als Erzieher, danach wieder Vorarlberger Kinderdorf in der nachgehenden Familienarbeit als pädagogischer Mitarbeiter. Seit 2000 leitet er die Vorarlberger Telefonseelsorge in einer 75%-Anstellung und macht diese Arbeit immer noch gerne. Freiberuflich arbeitet er als Sexualpädagoge, Babysitterausbilder, Workshopleiter und Amateurkabarettist (www.beff.at).



Termine:

Montag, 14. November, 14 – 17 Uhr

Julia Ha

Leitung YoungCaritas und Lerncafe

„Obwohl ich eher kurz geraten bin (1,55m), falle ich soziologisch noch in die berühmte Generation X (1978 geborene), psychologisch gesehen meine ich mich jünger zu fühlen als ich tatsächlich bin und pädagogisch betrachtet muss ich oft älter wirken als ich möchte. ‚Kurz‘ betrachtet versuche ich über die drei großen Wissenschaften der Soziologie, Erziehungswissenschaften und meiner Kerndisziplin der Psychologie, meine nicht kurze Liste an Interessen und Erfahrungen zusammenzufassen.“

Wofür brennst du?

Als promovierte Psychologin mit Flucht –und Migrationserfahrung hat Julia Ha sich schon während dem Studium für Chancengleichheit eingesetzt. Von der Menschenrechtskommission für Tirol und Vorarlberg, über die entwicklungspolitische Bildungsarbeit für Südwind, hin zur Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg und zur Leitung der Fachstelle Gender im Verein Amazone, hatte sie zwischendurch immer wieder die Gelegenheit für die Caritas im In- und Ausland zu arbeiten. Dabei hat sie Themen wie Ungleichheit und Benachteiligung von unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen begleitet und in allen Tätigkeiten war Sensibilisierungsarbeit und Beteiligungsprozesse ein großer Schwerpunkt. Julia Ha doziert nebenher zu Armut, Migration und

Flucht an unterschiedlichen Einrichtungen im In- und Ausland und brennt für Themen die Menschen empowern, selbstbefähigen und motivieren.

Als Leiterin der youngCaritas ist sie für die Kinder und Jugendarbeit zu Caritas relevanten Themen verantwortlich. Ihre Aufgabe besteht darin Kindern- und Jugendlichen Möglichkeiten der Beteiligung für die Themen der Ausgrenzung und Benachteiligung zu schaffen, damit ein solidarisches Miteinander in ihrem Umkreis ermöglicht wird. Darunter fällt die Leitung der 5 Lerncafés in Vorarlberg und die Leitung sämtlicher Bildungs- Kampagnen- und Projektarbeit (72h ohne Kompromiss, Laufwunder, etc.) mit Jugendlichen.

Leitspruch

„It’s not about what it is, it’s about what it can become.“
(Dr. Seuss, Kinderbuchautor)



Termine:

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 14 – 17 Uhr

Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr, 15.30 – 17 Uhr

Gerhard Häfele

Krankenhausseelsorger, Akadem. Palliativeexperte

Gerhard Häfele wurde am 18. Jänner 1963 in Hohenems geboren. Nach der Volksschule und Hauptschule entschied er sich die Polytechnische Schule zu besuchen. Sein Interesse für Handwerkliche Berufe motivierte ihn zu einer Lehre als Zimmerer.

Vom Handwerksberuf zum kirchlichen Beruf

Doch dann kam nochmal alles anders und er wechselte den Bereich. Zuerst war er in der Altenpflege tätig. Gerhard Häfele folgte seinen existentiellen Lebensfragen und widmete sich den Geisteswissenschaften. Im Jahr 1989 begann er das Bakkalaureat und ein Studium der Philosophie in Namur. Anschließend entschied er sich für das Studium der Theologie, welches er in Brüssel absolvierte.

Glaube als Wegbegleiter

Sein Glaube - auf persönliche Weise neu entdeckt - hat ihn auf seinen verschiedenen Lebenswegen begleitet. Er war und ist eine Kraftquelle für sein Leben. Nach einer bedeutsamen Erfahrung bei Mutter Theresa in Kalkutta entschied sich der gelernte Zimmerer dann für die Ausbildung zum Krankenhausseelsorger. Gerhard Häfele ist seit 1996 als Krankenhausseelsorger Mitarbeiter der Diözese Feldkirch. Zudem ist er seit 2004 Seelsorger auf der Palliativstation im LKH Hohenems. Sein Interesse liegt besonders im Bereich Palliative Care, wo er etliche Zusatzausbildungen machte und auch akadem. Palliative-Experte ist. Weiters absolvierte Gerhard Häfele den Master of Science (Palliative Care) an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg im Jahr 2011. Außerdem ist der

gebürtige Hohenemser seit 2009 diözesaner Koordinator für die Heimseelsorge. Mit Leib und Seele ist Gerhard Häfele Leiter der Seelsorge am Landeskrankenhaus Hohenems. Eine weitere Aufgabe wurde an ihn herangetragen, nämlich die diözesane Vertretung in der ARGE Altenpastoral Österreich, welche er seit 2015 ausführt.

Ohnmacht teilen und hoffen wieder alle Hoffnungslosigkeit

„Wenn wir einen Menschen behandeln und nicht nur eine Krankheit, dann können wir niemals aufhören – auch wenn man Gebrechlichkeit und Krankheit nicht mehr heilen kann, an der Heilung des Menschen kann man immer weiterarbeiten - im Hin.- und Hergerissen sein von Unsicherheiten und Ängsten - ständig auf der Suche dessen bleiben was Hoffnung, Kraft, Heilung bringt.“ Gerhard Häfele versucht in seinem Beruf die Menschen stets zu begleiten und für sie da zu sein, wenn sie es am meisten benötigen.

Wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, dass Menschen in Situationen von Alter und Gebrechlichkeit, von Krankheit, Leid und Sterben eine stärkende und hoffnungsvolle Verbundenheit mit sich selber, mit Gott und ihrem Umfeld erfahren dürfen.“



Termine:

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 16 Uhr

Montag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Johannes Christoph Heil

Lebens- und Sozialberater, Seelsorger

Johannes Christoph Heil wurde im Jahre 1954 in Winterthur in der Schweiz geboren. Aufgewachsen ist er mit vier Geschwistern in Winterthur und einen Teil seiner Schulzeit hat er in Internaten verbracht. Schon sehr früh ist Johannes Christoph Heil seine eigenen Wege gegangen und hat sich bereits als Jugendlicher engagiert in der Gesellschaft eingebracht. Heute lebt er mit seiner Frau Irmis und seinen beiden Söhnen in Bregenz.

Berufliche Stationen

In seinem Lebenslauf finden sich viele berufliche Stationen (Verkäufer, Spengler, u.a.), doch mit 21 Jahren hat sich Johannes Heil ernsthaft Gedanken über einen Beruf gemacht, der ihn ausfüllt und ihm Freude bereitet. Während seiner Zeit in Zürich kam Johannes Christoph Heil mit Menschen in der Drogenszene in Kontakt. Durch eine gute Bekannte hat er Einblick in den Beruf des Krankenpflegers bekommen. So startete er schließlich nach einer Übersiedelung nach Basel die Ausbildung zum Krankenpfleger.

Ein Glaube, der begeistert

Spiritualität war für Johannes Heil stets ein wichtiges Thema, da er sich selbst als ständig Suchenden erlebt(e). In Basel lernte er während seinem Studium Christen kennen, die einen lebendigen Glauben hatten und war sofort von ihnen begeistert. Er widmete sich von nun an neben seiner Ausbildung mehr der Theologie, und das Wort Gottes wurde zum Leitfaden und zu einem tieferen Halt im Glauben. Nach Abschluss seiner Ausbildung hat Johannes Heil als Krankenpfleger in ver-

schiedenen Krankenhäusern gearbeitet und gleichzeitig viele charismatische Jugendexerzitien mitbegleitet. Bei einer dieser Exerzitien hat er auch seine jetzige Frau Irmis kennengelernt.

Wofür brennst du?

Der Wunsch, Menschen in ihren existenziellen Nöten auch spirituell zu begleiten, ist immer mehr in Johannes Heil gewachsen und so absolvierte er die Ausbildung zum Krankenhausseelsorger in Salzburg. „Nun bin ich seit fast 25 Jahren in der Krankenhausseelsorge und freue mich darüber, dass ich mit vielen Menschen ein Stück des Weges gehen und manche bis zum Tod begleiten darf“, so Heil. Im LKH Bregenz ist die Spitalskapelle eine „offene Kirche“, und das ist mir wichtig. Bei uns sind alle willkommen: nicht nur Christen, sondern auch Moslems, Buddhisten oder... Unsere Türen sind offen für alle, besonders für die, die sich oft ausgeschlossen fühlen.

Neben der Seelsorge bietet Johannes Heil immer wieder Exerzitien in der Stadt (Berlin) an und engagiert sich unter anderem auch in einem diözesanen Arbeitskreis für homo-, bi- und transsexuelle Menschen. „Wir brauchen keine Altäre in den Kirchen, sondern einen Esstisch, an dem alle Platz haben und „satt“ werden können.“



Termine:

Montag, 21. November, 8 – 13 Uhr

Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr

Freitag, 25. November, 8 – 13 Uhr

Nadin Hiebler

Leitung Junge Kirche , Geschäftsführung Katholische Jugend und Jungschar

Nadin Hiebler wurde 1982 in Zams geboren. Sie wuchs in Landeck auf und besuchte die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik. Nach ihrer Matura zog es Nadin nach Innsbruck. Dort begann sie ein Lehramtsstudium in den Fächern Englisch, Philosophie und Psychologie. Gleichzeitig arbeitete sie als Erzieherin in einem Schülerheim. Nach der Zeit in Innsbruck zog Nadin der Liebe wegen nach Vorarlberg. Jetzt lebt sie in Dornbirn.

Anders als gedacht

Es kam alles ganz anders als gedacht, denn Nadin entschied sich für eine Stelle in der Diözese Feldkirch. Seit Herbst 2009 war sie Fachreferentin bei der Jungen Kirche mit den Schwerpunkten Lehrlinge, Projekte, Reisen und Zivildienst. Heute leitet sie das Team der Jungen Kirche und ist Geschäftsführerin vom Verein Katholische Jugend und Jungschar.

„Beruf und Berufung – große Worte“, findet sie: „Gibt es mehr als nur eine Berufung? Und was ist, wenn man sie nicht gleich findet, diese Berufung? Verpasst man dann die große Chance?“ Fragen, denen Nadin ab und zu gemeinsam mit Jugendlichen auf den Grund geht.

Wofür brennst du?

Vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeit wurde sie häufig mit der Frage konfrontiert: „Was, du arbeitest bei der Kirche?. Und genau deshalb mag ich meine Arbeit auch so sehr. Es gibt viele Gelegenheiten, jungen Menschen ein „anderes“ Bild der Kirche zu präsentieren: offen, jung, frisch und trotzdem katholisch. Es ist Platz für alle - diese Botschaft muss unters Volk.“



Termine:

Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr und 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr und 13.30 – 17 Uhr

P. Markus Inama

Jesuit, Sozialeseelsorger (Concordia) und Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck

Markus Inama wurde 1962 in Hohenems geboren. Er maturierte an der HTL Rankweil und war danach für ein halbes Jahr in den USA und in Mexiko unterwegs. „Dabei hat sich mein Lebensstil verändert. Ich habe am einfachen Unterwegssein Gefallen gefunden. Ich begann, regelmäßig in der Bibel zu lesen und einen Bezug zwischen den biblischen Texten und meinem Leben herzustellen“, meint Pater Inama. Damals fing der heutige Jesuit an zu beten.

Beheimatung

Nach seiner Rückkehr hat er eine positive Erfahrung seitens der Kirche gesucht – und schließlich auch gefunden: 1985 kam er nach Wien und arbeitete als Freiwilliger in einem Caritasheim für obdachlose Männer mit. Nach einem halben Jahr als Volontär übernahm er die Leitung des Caritashauses. „Das hat mein Selbstvertrauen gestärkt“, meint P. Inama. Nach eineinhalb Jahren übernahm er die Leitung für ein Jugendhaus für obdachlose und haftentlassene Jugendliche. „Es war eine wichtige Zeit für mich, weil ich Kirche auf eine äußerst lebendige Weise erlebt habe.“

Von Scheu und Verantwortung

Gebetsleben, soziales Engagement, Gemeinschaftsleben hat er dort als eine Einheit erlebt. „In diesem Kontext habe ich meine Scheu abgelegt, Verantwortung zu übernehmen.“ Und er träumte davon, Jesuit zu werden. „Schließlich hatte ich auch den Mut, mit anderen darüber zu reden. Kardinal Franz König war einer der Ersten.“

Als Jesuit

Und so trat Markus Inama 1987 in den Jesuitenorden ein und wurde nach Abschluss seiner Ausbildung 1995 in Innsbruck zum Priester geweiht. Anschließend arbeitete er in Jugendzentren in Wien und Innsbruck und hat bei der Umsetzung des Sozialprojekts „72 Stunden ohne Kompromiss“ mitgewirkt. Zudem war er an der Entwicklung des „magis“-Programms der deutschsprachigen Jesuiten anlässlich des Weltjugendtreffens 2005 in Köln beteiligt.

Leitungsaufgaben

Im Herbst 2008 bekam Markus Inama von seinem Orden den Auftrag, im Rahmen der „Concordia Sozialprojekte“ in Sofia/Bulgarien das Jugend- und Sozialzentrum „Sveti Konstantin“ aufzubauen und zu leiten. Das Sozialzentrum bietet 15 Kindern und 70 Jugendlichen ein neues Zuhause. Seit Sommer 2012 hat Markus Inama die Leitung des Innsbrucker Jesuitenkollegs inne und ist als Vorstandsmitglied von Concordia immer wieder in Osteuropa unterwegs.



Doris Jenni

Stellenleiterin der Familienhilfe, Caritas Vorarlberg

Doris Jenni wurde 1967 geboren und arbeitete als Diplomkrankenschwester auf der internen Station des Krankenhauses Maria Rast und später auf der Intensivstation des Landeskrankenhauses Feldkirch. Aus dem Wunsch heraus, den Menschen in seiner Gesamtheit (Körper, Geist und Seele) wahrzunehmen und ihn nicht nur auf das Körperliche zu reduzieren, entschied sie sich für ein Studium für Soziale Arbeit an der Akademie für Sozialarbeit in Bregenz. Bereits während ihres Studiums konnte sie erste Berufserfahrung beim Institut für Sozialdienste in Feldkirch, an der allgemeinen Beratungsstelle, sammeln und erhielt dort nach Beendigung des Studiums eine Festanstellung als Diplomsozialarbeiterin. Nach wertvoller Erfahrungssammlung von eigener Haus- und Familienarbeit (verheiratet und zwei Söhne), erfolgte der Einstieg bei der Caritas Familienhilfe, wo sie seit Mai 2005 mit der Stellenleitung betraut ist.

Der Glaube bringt Kraft, Mut und Hoffnung

„Ohne Glauben zu leben ist für mich nicht vorstellbar“, so die Sozialarbeiterin. „Als Christin gibt mir der Glaube an die Auferstehung Kraft, Mut und Hoffnung.“ Gegenüber anderen Religionen ist sie aufgeschlossen, und daraus resultieren oftmals faszinierende und bereichernde Begegnungen und Gespräche.

Termine:

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 17. November, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 22. November, 13.30 – 17 Uhr

Wofür brennst du?

„Für mich ist meine Arbeit ein Stück Berufung“, resümiert Doris Jenni. „Ein offenes Ohr für die Nöte und Sorgen der Menschen zu besitzen, ist mir von großer Wichtigkeit. Die Aufgaben in der Familienhilfe sind äußerst vielfältig und kein Tag gleicht dem Anderen und daher ist man immer wieder aufs Neue gefordert.“ Das Wertvolle an ihrer Arbeit sei, dass ich dazu beitragen dürfe, dass Familien aufgrund der Unterstützung wieder gestärkt ihren Familienalltag meistern können. Als Stellenleiterin der Familienhilfe sei es ihr ein Anliegen, bereits im Vorfeld mögliche Notlagen von Familien und Missstände in der Gesellschaft zu orten und dementsprechend die Unterstützungsmöglichkeiten am Bedarf der Familien anzupassen.

Die spirituellen Impulse von Seiten der Caritas Vorarlberg helfen ihr in ihrem Arbeitsalltag, sich immer wieder auf das Wesentliche zu besinnen - nämlich auf die Nächstenliebe.



Termine:

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Fabian Jochum

Priester, Lehrer für Religion und Latein

Fabian Jochum wurde 1984 geboren und ist in Hörbranz aufgewachsen. Dort fand er kirchliche Heimat in seiner Pfarre. Er war bei den Ministranten und bei der Katholischen Jugend engagiert. Er maturierte am BG Bregenz Blumenstraße. Anschließend war Fabian Jochum ein Jahr mit den Salesianern Don Boscos in Tijuana/Mexiko im Volontariatseinsatz.

Studium und Praktikum

Ab 2003 studierte er Theologie, Religionspädagogik und Klassische Philologie (Latein) in Innsbruck. Während des Studiums war er Gruppenleiter im Jugendzentrum „mk“ der Jesuiten. 2008 entschied er sich Priester zu werden und wagte den Schritt ins Priesterseminar. Ab 2010 war er für drei Jahre in Dornbirn-St. Martin, um beim dortigen Pfarrer „in die Lehre zu gehen“. Daneben unterrichtete er Religion und Latein an zwei Dornbirner Schulen. Im Jahr 2013 wurde er zuerst zum Diakon und dann zum Priester geweiht und arbeitet seitdem in Feldkirch. Er ist als Kaplan in der Dompfarre St. Nikolaus tätig, darüber hinaus in der Berufungspastoral und als Religionslehrer in der Handelsakademie.

Wofür brennst du?

„Manche Menschen sehen die Dinge so, wie sie sind und fragen sich: Warum? Ich aber träume von Dingen, die es noch nie gab und frage mich: Warum nicht?“ (John F. Kennedy) – diesem Motto treu beschreibt Fabian Jochum seinen Lebensweg: „In meiner Jugendzeit durfte ich die Kirche als einen Ort der Begegnung mit Gott und der Welt kennenlernen und ich begann mich zu fragen, wo mein Platz in der Kirche sein würde“, so der junge Kaplan. „Vieles hat mich auf dieser Suche getragen und trägt mich bis heute: unterwegs sein mit verschiedenen Gruppen, den Glauben mit anderen teilen, mich einsetzen für Menschen, die mich besonders brauchen, das Gebet, die Liturgie.“ Nach und nach wurde ihm deutlich: „Als Priester kann ich all das gut pflegen. So kam ich zum Schluss: Priester werden – warum nicht?“



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Peter Klinger

Fachbereichsleiter für Menschen mit Beeinträchtigung, langjähriger Caritasdirektor

Peter Klinger wurde 1954 in Dornbirn geboren. Er machte eine Wirtschaftsausbildung und arbeitete bis 1990 als Baukaufmann. Seine Qualifikationen ergänzte er durch eine Management- und eine theologische Ausbildung. Danach war er 25 Jahre lang Caritasdirektor der Diözese Feldkirch. Seit 2015 ist Peter Klinger Fachbereichsleiter für Menschen mit Beeinträchtigung. Heute lebt der zweifache Familienvater und Hobby-„Holzer“ in Koblach. Viele Jahre war er auch Fechttrainer des TS Dornbirn und im pfarrlichen Leben der Pfarre Bruder Klaus in Dornbirn Schoren aktiv.

Wertschätzende Begegnungen stehen im Mittelpunkt

Im Caritas Wirkungsbericht 2013 meint Peter Klinger: „... in der Begegnung von Mensch zu Mensch wird spürbar, was Caritas meint: Die Nächstenliebe, um damit dem Menschen Hilfe und Würde zu geben.“ Ebenso gelte es, innovative Wege für die Hilfe zur Selbsthilfe aufzuzeigen: Neben zahlreichen Stamm-Mitarbeiter/innen wird das soziale Caritas-Netz für hilfsbedürftige Menschen auch durch die ehrenamtliche Arbeit von rund 800 Freiwilligen geknüpft. Weiters leisten ca. 1500 Ehrenamtliche durch die Bewältigung sozialer Aufgaben und die konstruktive

Zusammenarbeit mit der Caritas-Zentrale wertvolle Arbeit in den Pfarren. Wie Papst Franziskus betont auch Peter Klinger, dass der Platz der Kirche bei den Armen ist und dieser wichtige Auftrag an die gesamte Diözese gerichtet ist. „Wichtig ist uns auch der Blick über den Tellerrand von Vorarlberg hinaus: Mit zahlreichen Projekten in Äthiopien, Mozambique, Ecuador und Armenien sichern wir die Existenz von einigen 1000 Menschen und geben ihnen neue Lebensperspektiven“.

Wofür brennst du?

„Notleidende und hilfeschuchende Menschen sollen bei der Caritas immer eine offene Türe vorfinden“, so Klinger. „Die weltweite Solidarität muss sich weiterentwickeln, muss in den Herzen möglichst aller Menschen Platz finden, im Sinne der von Jesus Christus gepredigten Nächstenliebe.“ Das sind sein Auftrag und seine Leidenschaft.



Termine:

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr

Brigitte Knünz

Werk der Frohbotschaft Batschuns, Leiterin der Gemeinschaft

Brigitte Knünz wurde 1971 in Dornbirn geboren und ist in Röthis mit vier Geschwistern aufgewachsen. Grundsätzlich war ihr familiäres Umfeld sehr kirchlich geprägt und daher kam sie schon früh mit dem christlichen Glauben in Berührung. Durch das Engagement ihrer Eltern in der Kirchenmusik und insbesondere durch die praktizierte Nächstenliebe ihrer „Gota“ fand Brigitte Knünz immer mehr Interesse an kirchlichen Berufen. Noch heute erinnert sich die Leiterin der Frohbotinnen gerne an die wohlwollende und gütige Gastfreundschaft ihrer Familie, insbesondere all jenen gegenüber, die isoliert und vergessen am Rand der Gesellschaft stehen. Mehr als einmal entstanden aus ebendiesen Begegnungen wertvolle Gespräche über weltliche und religiöse Themen.

Durch Bischof Krätzler Feuer gefangen

Schon als Jugendliche war Brigitte Knünz vom Engagement und der Hilfsbereitschaft des gebürtigen Vorarlberger Bischofs in Südamerika sehr beeindruckt. Er war es auch, der die Vorarlbergerin mit seiner Achtsamkeit vor dem Leben der Armen und seinem unerschütterlichen Vertrauen in Gott in seinen Bann gezogen hat. „Von dort an“, so ist sich Brigitte Knünz heute sicher, „habe ich Feuer gefangen. Es wurde mir bewusst, dass ich mich so engagieren möchte wie er!“

Ein Kindheitstraum wird wahr

Die heutige Leiterin der Frohbotinnen Batschuns wusste sich schon als Kind in der Kirche und ihrer

Pfarrgemeinde sehr beheimatet und verwurzelt. So genoss sie die Zeit als Ministrantin und half aktiv in ihrer Pfarrgemeinde mit. „Ich möchte Klostertante werden“, davon war Frau Knünz bereits als Volksschülerin überzeugt – und dieser Wunsch hielt über die ganze Schulzeit hin an. Begleitet hat sie auch die Faszination an der Arbeit von Bischof Krätzler und so standen nach der Matura die ersten Entscheidungen an. Zu dieser Zeit erfuhr Knünz, dass es ganz in der Nähe ihres Zuhauses eine Gemeinschaft der Frohbotinnen gab, die auch Mission betreibt. Heute ist sie glückliche Ordensschwester und Leiterin der Gemeinschaft.

Wofür brennst du?

„Im Moment brenn‘ ich sehr für die Lage der Flüchtlinge in Vorarlberg. Unsere Gemeinschaft steht für die Menschen am Rande, und insbesondere den Flüchtlingen auf der ganzen Welt geht es derzeit sehr schlecht“, betont die Frohbotin, „unser Grundauftrag besteht darin, den Armen die Frohbotschaft zu geben. Auch in unserem Haus sind derzeit Flüchtlinge untergebracht, und ihre Armut und Hoffnungslosigkeit bekomme ich täglich hautnah mit. Da ist es oft hilfreich, sich am Grundfeuer des Wortes Gottes zu wärmen. Die Bibel ist mein Quellort, der es ermöglicht, die Glut immer wieder neu anzufachen und auch weiterzugeben. Das ist mir ein großes Anliegen.“



Termine:

Freitag, 18. November, 10.00 – 17.00 Uhr

Dienstag 22. November, 9.00 – 17.00 Uhr

Hubert Lenz

Pfarrer in Hard und Vorsitzender des Priesterrates

Geboren 1965 in Höchst, maturiert 1983 im BG Bregenz-Blumenstraße, Studium der Theologie in Innsbruck und Jerusalem, 1990 zum Priester geweiht, Kaplan, Doktoratsstudium in Innsbruck (Liturgie), Pfarrer in Nenzing und jetzt in Hard, zwischendurch auch mal Dekan, Vorsitzender des Priesterrates.

Wofür brennst du?

“Schon als Jugendlicher war ich fasziniert von Jesus und seiner Botschaft. Ich selber habe erfahren, dass die Begegnung mit Jesus glücklich macht und im Leben weiterhilft. Darum bin ich auch Priester geworden, weil ich für diesen Jesus brenne und weil ich den Menschen – vor allem auch jungen Menschen – helfen möchte, Jesus in ihrem Leben zu entdecken, ihm zu begegnen und ihr Leben aus der Kraft des christlichen Glaubens zu leben. Mein Spezialgebiet ist die Liturgie. Die Liturgie ist ein ganz besonderer Ort der Begegnung mit Gott, mit der biblischen Botschaft und auch mit den Menschen.



Termine:

Mittwoch 23. November, 9 – 11.30 Uhr , 14 – 16.30 Uhr

Freitag 25. November, 9 – 11.30 Uhr , 14 – 16.30 Uhr

Sr. Maria Maier

Dominikanerinnenkloster St. Peter, Bludenz

Mirjam Maier wurde 1972 als viertes Kind einer Inderin und eines Schweizers in Rüti/Zürich geboren. Dort wuchs sie mit ihren vier Geschwistern auf. Sie liebte Spiele im Wald, wie Pfeilbogen schnitzen und fuhr gern mit dem Skatboard, bis die Jeans zerlöchert waren. Sie ging nach neun Schuljahren als Au-Pair nach Genf. Anschließend absolvierte sie ein Praktikumsjahr als Kleinkinderzieherin. Auf einen Italienisch-Sprachaufenthalt in Lugano folgte die Ausbildung zur diplomierten Kleinkinderzieherin.

Auf der Suche

Obwohl ihr der Beruf der Kleinkinderzieherin gut gefiel, verspürte sie eine unstillbare Sehnsucht, die sie die Zelte wieder abbrechen ließ. Daraufhin machte sich Mirjam auf eine Suche, die sie schlussendlich ins Dominikanerinnenkloster nach Cazis, in Graubünden in der Schweiz, führte. „Es fiel meinerseits eine Entscheidung, in der ich mich persönlich auf den Weg mit Jesus einließ“, weiß Sr. Maria zu berichten.

Ihre Berufung gefunden

Sr. Maria ist 1993 im Dominikanerinnenkloster Cazis eingetreten, wurde 1994 als Novizin eingekleidet, legte 1996 die Erste Profess ab und schließlich 1999 die Ewigen Gelübde. Sie wurde 2002 mit drei Mitschwes-

tern ins Kloster St. Peter nach Bludenz gesandt, wo sie ein altes Dominikanerinnenkloster wieder neu belebten. Dort ist sie für die Liturgie und die musikalische Messgestaltung verantwortlich. Sr. Marias Talente sind sehr vielfältig - sie musiziert, leitet Chöre, töpft, arbeitet im Garten und schreibt Ikonen.

Wofür brennst du?

„Mein Herz brennt für Jesus und für das Heil der Menschen“, meint Sr. Maria schlicht, aber nicht einfach.

Anmerkung:

Das Dominikanerinnenkloster Bludenz freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Sr. Maria Maier empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten, kann aber auch als Referentin an die Schule kommen.



Termine:

Mittwoch, 23. November, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

P. Christian Marte SJ

Jesuit, Leiter des Kardinal-König-Hauses, Wien

Christian Marte wurde 1964 in Feldkirch geboren. Nach der HAK-Matura arbeitete er acht Monate lang bei der Hypo-Bank, bevor er nach Innsbruck übersiedelte und Betriebswirtschaftslehre studierte. Während des Studiums war er ehrenamtlich beim Roten Kreuz als Sanitäter tätig. Nach dem BWL-Studium begann er als Mitarbeiter im Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes. Dort war er unter anderem für die Aktion „Nachbar in Not“ und für die Kampagne gegen Anti-Personen-Minen zuständig.

Innsbruck – München – London – Portland/ Washington DC

Im Jahr 1999 trat er in den Jesuitenorden ein. Was ihn an diesem Orden besonders beeindruckt hat, beschreibt er so: „Bei den Jesuiten haben mir die nüchterne Spiritualität, der gute Humor und die stark internationale Ausrichtung gefallen.“ Er absolvierte die für die Ordensausbildung üblichen Studien der Philosophie und Theologie in München, London und Innsbruck. Dazwischen war er eineinhalb Jahre Leiter des Jugendzentrums „mk“ in Innsbruck. 2008 wurde er zum Priester geweiht und in den Jahren 2013/14 war er für eine Jesuiten-interne Ausbildung neun Monate lang in den USA.

“Heilige Unzufriedenheit“

Seit 2008 widmet sich der Jesuit einer neuen Aufgabe: der Leitung des Kardinal-König-Hauses in Wien, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas mit 50 Mitarbeiter/innen und 30 Ehrenamtlichen.

„Wir sind als Jesuiten mit Vielem in der Welt nicht zufrieden. Es gibt bei uns eine ‚heilige Unzufriedenheit‘ mit dem, wie es in vielen Bereichen läuft: in der Politik, in den Betrieben, auch in der Kirche. Viele Menschen sind arm, viele leiden an Leib und Seele. Was muss passieren, dass sich das ändert? Aus unserer Tradition wissen wir, dass der wirksamste Weg zur Veränderung Bildung ist: Bildung von Herz und Verstand. Arbeit am Charakter, an Haltungen und Einstellungen. Und deshalb engagiere ich mich für Bildungsarbeit im Hospiz-Bereich, für moderne Formen von Führung in der Sozialwirtschaft, für geistliche Leitungsmodelle in der Kirche.“

Daneben ist P. Christian Marte SJ regelmäßig als Seelsorger im Gefängnis: in der Justizanstalt Josefstadt in Wien. Dort feiert er Gottesdienst und führt mit einzelnen Gefangenen Gespräche.



Termine:

Montag, 21. November, 13.30 – 17 Uhr

Margaritha Matt

Stellenleitung Caritas Haus Said. Einrichtung für 37 unbegleitet minderjährige Flüchtlinge in Bregenz

Margaritha Matt wurde 1968 geboren und wollte von klein auf Opernsängerin, Kirchenmusikerin oder Juristin werden. Um ihrem Traum ein Stück näher zu kommen, absolvierte sie eine Ausbildung zur Solosängerin. Als die Berufswünsche dann konkret Gestalt annehmen mussten, entschied sie sich, Hauptschullehrerin für Musik und Mathematik zu werden.

Was ich nie wollte!

„Als Jugendliche war für mich eines klar: Ich wollte keinen Beruf im Sozialbereich, nicht heiraten, keine eigenen Kinder bekommen und kein eigenes Haus bauen.“, erzählt die Stellenleiterin vom Haus Said in Bregenz.

Und doch...

Warum sie dann trotz ihrer strikten Prinzipien, welche sie alle innerhalb eines Jahres über Bord geworfen hat, vor elf Jahren ein Jobangebot der youngCaritas angenommen hat und ganz spontan 2015 in die Flüchtlingshilfe gewechselt hat, erzählt sie sehr gerne im persönlichen Gespräch. Margaritha Matt machte Ausbildungen zur Lebens- und Sozialberaterin sowie zur Sexualpädagogin und ist heute die Leiterin der größten Einrichtung für unbegleitet minderjährige Flüchtlinge in Bregenz.

Wofür brennst du?

„Heute brenne ich für die Aufgabe, gemeinsam mit vielen freiwillig Engagierten sowie meinem Team minderjährigen Flüchtlingen Heimat und ein Gefühl der Geborgenheit zu geben. Das ist nicht immer einfach, wenn Traumatisierungen tief stecken – vor allem auch dann nicht, wenn Alltagsstrukturen wie das Recht auf einen Schul- oder Arbeitsplatz fehlen.“ Zwischenmenschliche Kontakte und die Möglichkeit, ihre christliche Grundhaltung zu leben sowie der Blick darauf was in der Welt passiert (Krieg, Terror, Fremdenhass) und unsere Gesellschaft für Menschen in Not zu sensibilisieren, sind ihr wichtig geworden. Sie kämpft um Toleranz, Offenheit, Respekt und Wertschätzung für jeden Menschen, der seine Heimat verlassen musste und trotz allem bereit ist, einen positiven Beitrag in unserer Gesellschaft zu leisten.



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr

Thomas Matt

Öffentlichkeitsarbeit, Journalist

Thomas Matt wurde am 23.04.1964 geboren. Seine Matura schloss er 1983 am Privatgymnasium Mehrerau ab. Anschließend führte ihn sein Weg zu den Zisterziensern. Er entschied sich für einen Eintritt ins Noviziat des Zisterzienserklosters. Seine Leidenschaft führte ihn aber dann zum Journalismus. 1985 entschloss er sich eine dreijährige Ausbildung zum Redakteur bei den Vorarlberger Nachrichten zu machen. Seine Schwerpunkte waren in den Bereichen: Kultur, Religion und Ethik. Seither publiziert er im Print und Online, Wort, Bild, bewegtem Bild und Ton. Thomas Matt hat neben seinem Job als Journalist einen theologischen Fernkurs absolviert. Er begann an der Fernuniversität Hagen Kulturwissenschaften zu studieren, schloss das Studium aber nicht ab.

Nun ist Thomas Matt schon seit mehr als 30 Jahre mit Herzblut Journalist. „Drei Jahrzehnte Tageszeitungsjournalismus waren außerordentlich bereichernd“, so Matt, „aber wer mit 50 die Möglichkeit erhält, noch einmal etwas anderes zu versuchen, sollte das tun.“ Seit Oktober 2014 ist Thomas Matt in der Arbeiterkammer Vorarlberg beschäftigt. Dort betreut er den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und ist verantwortlich für die Zeitung „Aktion“. Thomas Matt blieb den Vorarlberger Nachrichten noch als Autor des „Streiflicht“ erhalten.

Wofür brennst du?

„Ich brenne für das Zusammenleben in immer schwierigeren Zeiten, sei es Zuwanderung, Fluchtbewegungen oder Terror. Ich brenne auch für die Idee eines bei aller Vielfalt geeinten Europas. Vor allem brenne ich für meine Familie (Frau, zwei Kinder), für Wissenserwerb per se und für die mannigfaltigen Erscheinungsweisen von Religion als Ausdruck der menschlichen Beziehung in die Transzendenz.“



Gerhard Mayer

ÖBB-Regionalmanager Personenverkehr Vorarlberg

Gerhard Mayer wurde 1956 geboren und wohnt in Wolfurt. Seit 1979 ist er verheiratet, ist vierfacher Familienvater und hat vier Enkelkinder.

Für Gerhard Mayer war die ÖBB von Anfang an ein attraktiver Arbeitsgeber. Er machte dort die Ausbildung zum Fahrdienstleiter. Ab 1974 war er für 20 Jahre Fahrdienstleiter in verschiedenen Vorarlberger Bahnhöfen. Anschließend folgten zwei interessante Jahre als Großkundenberater für den Personenverkehr. Seinen heutigen Beruf, nämlich Regionalmanager für den Nahverkehr der ÖBB-Personenverkehr Vorarlberg, übt er seit 1996 aus. Der Wolfurter hat berufsbegleitend zahlreiche Kurse und Seminare zu den Themen Persönlichkeitsentwicklung und Menschenführung absolviert. Für Gerhard Mayer ist es bis heute sehr wichtig, besonders in seinem Beruf, den Menschen als Menschen zu erkennen und den Wert jeder Person nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Christsein im Beruf und Alltag möglich?

Gerhard Mayer beantwortet diese Frage ganz klar mit einem Ja. Christsein im Beruf und alltäglichen Leben ist nicht nur möglich, sondern nötig! Das Leben nach christlichen Werten war doch in Europa über Jahrzehnte ganz normal. Christsein bedeutet nicht „außerhalb der Welt“ zu sein, sondern äußert sich teilweise in kleinen Verhaltensweisen wie der Achtung der Menschenwürde oder der Verantwortung für Mensch und Umwelt. Jeder Mensch hat an seinem Platz in der Welt eine Verantwortung und die Verantwortung eines Menschen in einem weltlichen Beruf ist eine andere als z.B. als Ordensmann/-frau oder ei-

Termine:

Montag, 14. November, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr

Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr

nes Priesters. Jede/jeder muss das Nötige beitragen und hat die Verantwortung, dass die Schöpfung nicht ruiniert wird.

Glaube als Schutz

Der Glaube ist für den Wolfurter zu einem großen Teil Schutz vor Verfall des Gewissens. Unser Leben ist geprägt von vielen weltlichen Gesetzen, die uns Freiheit schenken, aber auch einengen. Gerhard Mayer ist der Überzeugung, dass die 10 Gebote Grundlage für diese weltlichen Gesetze waren und sind, die unser Leben tagtäglich bestimmen. „Ich meine, dass Glaube und Gottvertrauen vieles im Leben auch einfacher und erträglicher machen.“

Wofür brennst du?

Die heutige Arbeitswelt ist sehr schnelllebig und vergisst allzu oft den Menschen. „In meiner Organisation versuche ich, dem entgegen zu wirken und in einem anderen Geist zu leben.“ In der Außenwirkung hat der Personenverkehr der ÖBB als Mobilitätsdienstleister eine große Bedeutung. Dieser wollen wir mit unserer Arbeit möglichst gerecht werden.

Ebenfalls brennt Gerhard Mayer für die Verantwortung jedes Menschen und die Bewusstwerdung, dass jeder Mensch selbst Teil der Schöpfung ist und diese stark beeinflussen kann.



Termine:

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr

Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr

Peter Mayerhofer

Leiter der Personalstelle der Diözese Feldkirch, langjähriger Geschäftsführer Kaplan Bonetti Sozialwerke

Peter Mayerhofer wurde 1970 in Bludenz geboren. Er absolvierte das BORG Feldkirch und studierte Katholische Fachtheologie in Innsbruck und Passau. Nach dem Pastoralpraktikum in der Pfarre Hatlerdorf und im „Haus der Jungen Arbeiter“ arbeitete er als gesellschaftspolitischer Referent der Diözese Feldkirch und später als Leiter der Katholischen Jugend und Jungchar Vorarlberg.

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Von 2007 bis 2016 führte Peter Mayerhofer die Geschäfte der „Kaplan Bonetti Sozialwerke“ (vormals „Haus der Jungen Arbeiter“). Dabei war es ihm stets wichtig, dass Menschen in Notsituationen möglichst unkompliziert, rasch und treffsicher geholfen wird. Er durfte lernen, dass sich auch in sehr „verkorksten“ Lebenssituationen durch gezielte und fachlich gute Hilfestellung immer wieder beachtliche Erfolge erzielen lassen. „Das gibt Hoffnung und Motivation für viele andere Fälle, bei denen es derzeit noch nicht so weit ist.“

Diözesane Personalstelle

Unlängst übernahm Peter Mayerhofer die Leitung der diözesanen Personalstelle, wo ein breit gefächertes Aufgabenfeld auf ihn wartet: Von der Ausbildung für pastorale Berufe und der Personalsuche bis zum neuen Schwerpunkt der Personalentwicklung für Priester und die hauptamtlich in der Pastoral Tätigen, von der Erstellung von Dienstverträgen und Einführung neuer MitarbeiterInnen bis zur Begleitung in die Pension.

Motivation

Berufungen bewusst zu machen, für die zahlreichen Herausforderungen kirchlicher Arbeit die richtigen Menschen zu gewinnen und bestehende MitarbeiterInnen in der Entfaltung ihrer Talente und Charismen zu fördern, darin sieht Peter Mayerhofer einen Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit der Kirche. Und er sieht dies im Einklang mit seiner ursprünglichen Motivation, Theologie zu studieren: „Ich wollte immer dazu beitragen, dass andere Menschen positive Erfahrungen mit ihrem Glauben an Gott und mit der Kirche machen können.“

Wofür brennst du?

„Dass jeder Mensch Ebenbild Gottes ist und dass Barmherzigkeit mir selbst und anderen gegenüber die passende Antwort auf seine Liebe ist, dass der Vorarlberger Way of Life nicht das Maß aller Dinge ist, dass von niemandem mehr verlangt wird, als er/sie leisten kann, dass ich meine Berufung immer wieder neu entdecken darf, dass meine Frau und ich unsere Liebe lebendig halten, dass Musik die Herzen der Menschen erfreut. Und außerdem: Dass die Berge zum Besteigen da sind, dass mein Motorrad gut läuft und dass ich beim Kartenspielen manchmal gewinne.“



Alfons Meindl

Pastoralassistent

Alfons Meindl wurde am 12. Juli 1967 geboren und ist gemeinsam mit seinen vier Brüdern auf einem Bauernhof in Osttirol aufgewachsen. Die Zeit von seiner Geburt bis zu seinem 2. Lebensjahr verbrachte Alfons Meindl aufgrund einer schweren Krankheit in der Klinik in Innsbruck und konnte erst mit zwei Jahren zu seiner Familie heimkommen. In seiner Kindheit kam Alfons Meindl bereits früh mit der Kirche in Kontakt und fühlte sich im bäuerlichen und kirchlich geprägten Dorfleben sehr wohl.

Schwere Verluste

Besonders geprägt wurde der heutige Pastoralassistent durch den Tod seines Bruders, der im Alter von 21 Jahren an Krebs gestorben ist. Einen weiteren Schicksalsschlag erlebte Alfons Meindl, als zwei seiner Freunde tödlich verunglückten.

Freude an der Veränderung

Alfons Meindl absolvierte eine Lehre als Einzelhandelskaufmann bei Spar und arbeitete daraufhin acht Jahre in Lienz als Filialleiter eines Sparmarktes. Unter anderem aufgrund des steigenden Konkurrenzdrucks entschied sich Alfons Meindl zu seinem 30. Geburtstag, zu kündigen und bei der Katholischen Kirche eine berufsbegleitende Ausbildung zum Pastoralassistenten

Termine:

Montag, 21. November, 12.30 – 18 Uhr

zu beginnen. Auf einer Fußwallfahrt nach Assisi lernte er schließlich seine heutige Frau kennen und gemeinsam zogen sie nach Vorarlberg. Nach 9-jähriger Tätigkeit in der Pfarre Hard als Pastoralassistent arbeitet er nun in der Pfarre Dornbirn Haselstauden und im neuen Seelsorgeraum Dornbirn. „Mich zieht Neues an und Veränderungen ziehen sich wie ein roter Faden durch mein Leben“, so Alfons Meindl. Das macht ihn aus.

Wofür brennst du?

„Die Botschaft Jesu und die Gegenwart Gottes in meinem Alltag zu leben und andere Menschen für diesen Gott zu begeistern – ganz stark auch außerhalb des normalen Kirchenraumes, dafür brenne ich sehr“, so Alfons Meindl. Sei es bei dem Projekt oder bei Straßenaktion, „Kreuz am Bahnhof“, „Ascherdonnerstag“, „Nacht der Trauer“, „Bibel lesen am Schauplatz“ oder bei der „Meldestelle für Glücksmomente“, in all den Begegnungen erfahren wir was, wie Gott uns Menschen sich gedacht hat. Kirche ereignet sich in der Begegnung.



Termine:

Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr

Gabriela Meusburger

Obfrau Verein Down-Syndrom Vorarlberg

Gabriela Meusburger wurde 1958 in Innsbruck geboren. Ihre schulische Berufsausbildung hat sie mit einem Hochschulabschluss für Betriebswirtschaft abgeschlossen. Die geborene Tirolerin lebt seit 1991 in Hohenems mit ihren zwei Kindern.

Besonderer Lebensweg

Im Jahr 1988 erblickte ihr erstes Kind das Licht der Welt. Die Geburt ihrer Tochter sollte sie auf einen besonderen Lebensweg bringen, denn Anina kam mit Down-Syndrom auf die Welt. 1993 wurde ihr zweites Kind, Tobias geboren. Neben Geduld, Herzensbildung und Konsequenz lernte Gabriela Meusburger nun auch Zivilcourage, sich für etwas einzusetzen und zu kämpfen. Die leidenschaftliche Mutter und Kämpferin sagt, „Anina ist das Beste, was mir im Leben passiert ist“. Die Pferdeliebhaberin und Pferdefachfrau hat in der Zeit zwischen ihren beiden Kindern angefangen mit Therapeuten vom AKS Hippotherapie im Stall anzubieten. Dies macht Gabriela Meusburger nun schon 23 Jahre lang mit Begeisterung und ist stets noch Feuer und Flamme dafür. Heute arbeitet die Pferdeliebhaberin auch Teilzeit im Bildungshaus St. Arbogast.

Verein Down-Syndrom Vorarlberg

Seit etwa 10 Jahren arbeitet Gabriela Meusburger im Vorstand des Landesvereines Down-Syndrom-Vorarlberg. Vor fünf Jahren wurde sie Obfrau und setzt sich mit Herz und Seele für die Anliegen solcher Menschen und deren Angehörige ein. Die Funktion als Obfrau umfasst viele Aufgaben wie zum Beispiel Fundraising, Sitzungen vorbereiten und Kontakt zur Presse. Gabriela Meusburger macht dies mit ganzem Herzen, weil es Sinn für sie macht.

Der Landesverein Down-Syndrom-Vorarlberg ist nicht nur Anlaufstelle und Informationsquelle für betroffene Familien. Er kümmert sich auch um betroffene Eltern vom Säuglingsalter an, bietet Plattformen für Treffen zum Austausch und organisiert Workshops zu aktuellen Themen. Dieser Verein setzt sich auch in Schulen und verschiedenen Institutionen für Menschen mit Down-Syndrom ein.

Wofür brennst du?

„Ich bin inzwischen überzeugt, dass das Leben nur im Jetzt gelebt werden kann und es ist völlig egal, mit welcher Einschränkung man auf die Welt kommt. Wichtig ist, immer authentisch zu sein und zufrieden und glücklich zu leben.“



Termine:

Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Aglaia Maria Mika, MM.A.

Seit Oktober 2014 Beauftragte für interreligiösen Dialog der Diözese Feldkirch

- 1983 in Feldkirch geboren
- Volksschule Schwarzach
- BG Bregenz Blumenstraße
- 1999-2000 Auslandsschuljahr mit AFS in Schweden
- Abgeschlossene Studien in Canterbury und London (GBR) in Schauspiel, Gesang, Philosophie, Literaturwissenschaft, Theologie & Religionswissenschaft, Musiktherapie
- Internationale Auftritte als Sängerin
- 2012 Gastprofessorin an der Al Quds Universität Jerusalem
- Musiktherapeutin in Suchtberatung, Neurologie, Kinderdorf und Flüchtlingsarbeit

Aufgabengebiete

- Unterstützung und Beratung der Diözesanleitung, diözesaner Einrichtungen sowie anderer mit dem interreligiösen Dialog befasster Institutionen und Personen
- Netzwerkarbeit mit unterschiedlichen (öffentlich anerkannten) religiösen Gruppierungen in Vorarlberg
- Organisation, Beratung und Leitung der Plattform „Religionen für den Frieden“ von Bischof Benno (erstmalig einberufen im Januar 2015)
- Organisation, Gestaltung und Leitung landesweiter interreligiöser Friedensgebete
- Organisation und Leitung unterschiedlicher Be-

gegnungsangebote zu Themen des gegenseitigen Verständnisses im interreligiösen Kontext :

- Konzerte, Vorträge, (Podiums-)Diskussionen, festliche Anlässe, gemeinsame Aktivitäten etc.
- Beratung interreligiöser Paare und Familien
- Stellungnahmen, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit zu aktuellen Fragen des gelingenden Miteinanders im interreligiösen Kontext: Frieden, Inklusion/Integration, Migration, Flucht/Asyl, Islamisierung etc.

Wofür brennst du?

Ich möchte aufzuzeigen, was Menschen verschiedener Kulturen, Religionen und sozialer Schichten verbindet, & wie man ihnen begegnen kann, damit der Funke der Begeisterung und Nächstenliebe überspringt. Ich möchte die Welt durch kleine, wichtige Details einen lebenswürdigenden, sensiblen und humorvollen Ort werden lassen.



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Montag, 21. November, 13.30 – 17 Uhr
Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 25. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Barbara Moser-Natter

Stv. Leiterin der Telefonseelsorge

Barbara Moser-Natter wurde 1970 in Lauterach als viertes Kind geboren. Sie wuchs in Wolfurt auf, absolvierte dort die Volks- und Hauptschule und im Anschluss folgte ein Jahr lang die Handelsschule in Bregenz. 1985 schloss sie eine Lehre als Bürokauffrau ab und war dann als Sekretärin tätig. Im Jahr 2000 entschloss sich Barbara Moser-Natter „umzusatteln“ und besuchte die Akademie für Sozialarbeit in Bregenz, die sie 1995 beendete. Als Kind wollte sie entweder Schauspielerin oder Sekretärin werden, sehr konträr, aber so verlief auch ihre Jugendzeit. Heute ist sie verheiratet und hat 3 Kinder.

Berufliche Stationen

Caritas Hospizbewegung Region Bregenz (1995-1998). Sozialdienste Wolfurt (Leitung Mobiler Hilfsdienst und Tagesbetreuung, Case Management für 5 Gemeinden) (2002-2015). Seit September 2015 stellvertretende Leiterin der Telefonseelsorge Vorarlberg. „Mein Weg war nicht immer geradlinig, als Jugendliche hatte ich viele Zweifel.“ Sie machte eine Lehre zur Bürokauffrau (mit einer kurzen Unterbrechung zur Kosmetiklehre und dann wieder zurück). Dann arbeitete sie in einem Büro, spürte aber, dass dies nicht ihre „Berufung“ war. Schließlich besuchte Barbara Moser-Natter 1990 die Akademie für Sozialarbeit, ein Jahr vor Beendigung des Studiums kam ihre Tochter Selma zur Welt. Dank ihrer Familie, und auch der Familie ihres Mannes, konnte sie den Abschluss, mit etwas Verzögerung und unter oftmals schwierigen Bedingungen, machen. Ihr Weg führte sie dann zur Caritas wo sie die Aufgabe bekam, die Hospizbewegung Region Bregenz (1995-1998) aufzubauen. Viel Herzblut

steckte in dieser Arbeit und sie ist heute noch sehr dankbar, dass sie diese Aufgabe übernehmen konnte. Dann kam nochmals eine „Babypause“, denn ihre zwei Söhne Max (1999) und Xaver (2000) kamen dann zur Welt. Die nächste Herausforderung bestand dann 2002 darin, den Mobilen Hilfsdienst sowie die Tagesbetreuung in ihrer Heimatgemeinde Wolfurt aufzubauen. In den folgenden Jahren kam das Case Management für 5 Gemeinden im Bereich Betreuung und Pflege dazu und da war Barbara Moser-Natter sozusagen voll eingedeckt. „Nach 13 Jahren spürte ich allerdings, dass es eine Veränderung braucht, meine Grenzen erreicht waren. Trotz starker Verbundenheit mit der Einrichtung und nach ‘inneren Kämpfen’ habe ich mich dann entschlossen, die Stelle bei der Telefonseelsorge anzutreten. Keine Sekunde habe ich bereut und ich bin sehr, sehr glücklich in meinem Beruf, meine Lebensqualität ist sprunghaft gestiegen. Die Themen sind nicht einfach, und doch bin ich sehr erfüllt. Und immer war dieses Wissen: Gott führt mich, er hat einen Plan für mich. Gottvertrauen begleitet mich mein Leben lang.“

Wofür brennst du?

„Meine Arbeit erfüllt mich und macht mich sehr glücklich. Jeder Tag bietet etwas Neues und es ist schön einen Teil dazu beizutragen, dass Menschen ein Gehör für ihre Sorgen und Ängste bekommen. Still, anonym und doch sehr nahe. Unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen arbeiten anonym, dafür bewundere ich sie sehr. Ich brenne für die Zuversicht im Leben und das Vertrauen in die inneren Stärken, die jeder Mensch hat und auch über schwierigen Zeiten hinweg tragen.“



Termine:

Dienstag, 15. November, 8 bis 12 Uhr

Dienstag, 22. November, 8 bis 12 Uhr

Gabriele Nußbaumer

Landtagsvizepräsidentin, Bereichssprecherin für Menschen mit Behinderung, Lebenshilfepräsidentin

Gabriele Nußbaumer wurde am 17. Juni 1956 in Bregenz geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Bregenz und des Privatgymnasiums Sacré Coeur Riedenbürg absolvierte sie an der Pädagogischen Akademie Feldkirch eine Ausbildung zur Volksschullehrerin und an der Universität Innsbruck das Studium der Rechtswissenschaften. Beruflich war sie abseits ihrer politischen Laufbahn auch als Journalistin tätig.

„Quereinsteigerin“

Nach der Landtagswahl im Jahr 1999 wurde Gabriele Nußbaumer erstmals als Abgeordnete des Wahlbezirks Feldkirch im Vorarlberger Landtag angelobt - sozusagen als „Quereinsteigerin“ in der Politik. Im 27. Vorarlberger Landtag war sie Bereichssprecherin für Soziales des ÖVP-Landtagsklubs. Diesbezüglich geprägt hat Gabriele Nußbaumer ihr Sohn Robert. Er war schwer behindert und verstarb 2012 im Alter von 36 Jahren. Robert hat das Fundament für ihr tiefes soziales Verständnis gelegt. Leidenschaftlich setzt sie sich besonders für die Schwachen ein – für all jene, die sich am Rand der Gesellschaft befinden.

Landtagsvizepräsidentin

Nach der Landtagswahl 2004 wurde Gabriele Nußbaumer zur ersten Landtagsvizepräsidentin gewählt. Acht Jahre lang übte sie diese Funktion aus, bevor sie aufgrund des Wechsels von Landtagspräsidentin Bernadette Mennel in die Landesregierung am 14. November 2012 schließlich als Präsidentin des Vorarlberger

Landtags angelobt wurde. Dieses Amt übte sie zwei Jahre aus und seit Oktober 2014 ist sie wieder Landtagsvizepräsidentin. Neben ihrer politischen Tätigkeit ist Gabriele Nußbaumer seit 2004 Mitglied der Ethikkommission des Landes Vorarlberg. Sie ist auch Bereichssprecherin für Menschen mit Behinderung, Obfrau des Kultur- und Bildungsausschusses und hat seit mehreren Jahren ehrenamtlich die Funktion der Lebenshilfepräsidentin übernommen.

Wofür brennst du?

„Für den Landtag, für unser Ländle und seine Bevölkerung“, so die Landtagsvizepräsidentin. Die Bedeutung unseres Landesparlaments auch für die Zukunft zu sichern sieht sie als ihre grundlegendste Aufgabe – als ihren Job, aber auch ihr persönliches Anliegen. Die über Jahrhunderte gewachsene Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrem Lebensraum zählt für sie weit mehr als die Größe eines Landes, wie Gabriele Nußbaumer bemerkt: „Es gilt, sich den vielfältigen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und stets im Interesse der Menschen in unserem Landes zu handeln. Dabei sind die Bürgerinnen und Bürger – insbesondere die jungen – in die Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen.“



Inge Patsch

Logotherapeutin, Buchautorin

Inge Patsch wurde völlig ungeplant 1952 in Villach geboren und wuchs ohne Vater auf. Sie ist bei ihren Großeltern sehr behütet groß geworden, da ihre Mutter arbeiten musste. Die gesamte Schulzeit verbrachte sie in Innsbruck und Bücher waren ihre große Leidenschaft, neben dem Sport. Von ihrer Großmutter erfuhr sie ein Glaubensleben ohne jede Enge, dafür mit viel Vertrauen. Inge Patsch hat zwei erwachsene Kinder und vier Enkelkinder. Sie lebt allein, da ihr Mann nach mehreren Schlaganfällen im Pflegeheim lebt.

Berufliche Stationen

Nach dem Abschluss der Handelsschule arbeitete Inge Patsch viele Jahre in einem Betrieb, der sich mit der Einrichtung von Krankenhäusern beschäftigte. Hier lernte sie kaufmännisches Denken, welches ihr später sehr zugute kommen sollte. Mit knapp vierzig Jahren begann sie die Ausbildung für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl. Die persönliche Planung sah keinen Berufswechsel vor, sondern sie suchte in der sinnorientierten Psychotherapie eine Antwort: Warum tut sich meine Mutter so schwer mit ihrem Leben? Mit fünfzig war sie nach einem Jahr Krankenstand arbeitslos und gründete das Tiroler Institut für Logotherapie. Seither hat sie zwölf Lehrgänge für logotherapeutische Lebensberatung gestaltet, mehrere Kongresse organisiert und vier Bücher geschrieben. 2012 hat sie die Initiative gegründet: „Fragt nicht, was Eure Kinder für Euch tun können. sondern fragt, was wir gemeinsam für die Zukunft unserer Kinder tun können.“

Termine:

Montag, 14. November, 10 – 16 Uhr
Dienstag, 15. November 10 – 16 Uhr
Montag, 21. November, 10 – 16 Uhr
Dienstag, 22. November 10 – 16 Uhr
Mittwoch, 23. November 10 – 16 Uhr
Donnerstag, 24. November 10 – 16 Uhr

Ein Glaube, der begeistert

Besonders die Spiritualität des Ignatius von Loyola hat Inge Patsch begeistert. Der nüchterne Zugang mit viel Tiefe liegt ihr bis heute am Herzen. Gegenstand ihrer Diplomarbeit war die Begegnung der Logotherapie Viktor Frankls mit der Spiritualität des Ignatius von Loyola. Der Zugang Frankls zum Glauben entspricht ihr sehr: „Gott ist der Partner unserer tiefsten Selbstgespräche“.

Wofür brennst du?

„Obwohl ich noch immer gerne arbeite und Menschen mit Lebensfreude anstecken möchte, sind das Wichtigste in meinem Leben meine Kinder und Enkelkinder. Ich freue mich, dass ich Sinn in meinem Leben nicht nur theoretisch kenne, sondern praktisch lebe. Freiheit in Verbindung mit persönlicher Verantwortung ist mir sehr wichtig und dazu ist der Mut gegen den Strom zu schwimmen nötig.“



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 16. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 22. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 23. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 25. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Anton Pepelnik

Diakon und langjähriger Gefängnisseelsorger

Anton Pepelnik ist leidenschaftlicher Diakon und war 15 Jahre lang hauptamtlicher Gefängnisseelsorger.

Seine Arbeit ist für ihn nicht nur erfüllende Tätigkeit, sondern auch ein wichtiges Signal: Hier ist die Kirche wirklich vor Ort bei den Menschen.

Ein biblischer Auftrag

Eine Kompassnadel für seine Tätigkeit findet der Diakon in Mt 25, wo Jesus den Besuch von Gefangenen als ein Kriterium der Heilswürdigkeit nennt. Anton Pepelnik meint dazu: „Die Kirche muss mit den Leuten, denen es nicht gut geht, in Kontakt stehen. Sie muss versuchen, ihnen so gut es geht zu helfen.“ Und genau dieser Aufgabe widmet sich Pepelnik in der Seelsorge im Gefängnis immer noch. In einem Gottesdienst außerhalb der Mauern wäre es kaum denkbar, dass ein Gottesdienstbesucher einfach aufsteht und laut Fragen zu dem eben Gehörten stellt. Im Gefängnis kann das durchaus vorkommen. Da taucht dann die Frage auf: „Wie haben Sie das jetzt gemeint?“ Aus solchen direkten Begegnungen kann ein persönlicher und intensiver Austausch über Fragen des Glaubens entstehen. Das ist es, was dem Diakon an seiner Aufgabe gefällt. Für ihn ist besonders wichtig sich Zeit zu nehmen für Seelsorge, Da zu sein für Menschen und die Menschlichkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Als Diakon ist Anton Pepelnik für Krankenkommunion, Taufen, Wortgottesdienste in den Pfarren Batschuns, Koblach und Mäder zuständig.

Sternstunden

Nie vergessen wird Anton Pepelnik jenen Moment, in dem er einen Häftling bei der Entlassung antraf, dieser einen Rosenkranz aus seiner Hosentasche zog und meinte, jener habe ihm geholfen genauso wie die Gespräche mit dem Diakon. Ihnen habe er es zu verdanken, dass er das Gefängnis überstanden habe. Wofür brennst du? Bei seinem Dienst ist es ihm wichtig, dass die Kirche nicht „irgendwelche Sprüche klopft“, sondern gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Sorgen und Nöte der Menschen teilt. Angst hat er dabei keine, da er nichts mit der Justiz zu tun hat. Er kommt als Mensch. Hört zu. Behält alles für sich und ist so für die Insassen wertvoll. „Es geht nicht darum, einem Mörder Vorwürfe zu machen, sondern zu sehen, was man tun kann, dass dieser Hilfe erfährt.“ Anton Pepelnik brennt auch dafür den Menschen Mensch sein zu lassen und niemanden dies abzusprechen aufgrund getaner Handlungen.



Christian Röthlin

Strafrichter

Geboren 1965 in Bregenz wuchs Christian Röthlin mit drei älteren Brüdern in einer katholischen Familie auf. Während seiner Gymnasialzeit war er als Ministrant, Jungscharführer und Jugendvertreter im Pfarrgemeinderat aktiv. Die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten mit modernem christlichem Liedgut wurde für ihn zur Leidenschaft, so dass er während seiner Studienzeit in Innsbruck auch einige Liederbücher herausgab. Nach absolviertem Militärdienst und seinem Jusstudium schlug Christian Röthlin die Richteraufbahn ein. Er judizierte 10 Jahre lang am Landesgericht Feldkirch, hauptsächlich in Jugendstrafsachen, und arbeitet nun seit 11 Jahren am Bezirksgericht Bregenz als Strafrichter.

Glaubenskampf

Trotz des vielfältigen Engagements in der Kirche und insbesondere in der kirchlichen Jugendarbeit beschäftigte sich Christian Röthlin als Jugendlicher gar nicht mit Gott oder der Frage seines persönlichen Glaubens. Wichtiger war ihm die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die Entfaltungsmöglichkeiten in der modernen Kirchenmusik, gemeinsame Erlebnisse bei Jugendlagern oder anderen kirchlichen Jugendtreffen in ganz Europa. Nach der Matura fragten ihn drei verschiedene Priester, ob er nicht Theologie studieren und Priester werden wolle, was für ihn damals überhaupt nicht in Frage kam – das alles schien ihm „viel zu fromm“! Bei einem großen Jugendtreffen zu Pfingsten 1996 traf ihn aber die Frage eines Jugendkaplans tief ins Herz: „Willst du Jesus nachfolgen?“ Nach kurzem inneren Kampf sagte er „JA“ – heute beschreibt

Termine:

Dienstag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 27. November, 13.30 – 17 Uhr

Christian Röthlin dieses „JA“ als das erste ehrliche Gebet seines Lebens.

Und dann?

Nach dieser grundlegenden Glaubensentscheidung schloss sich Christian Röthlin einer Laiengemeinschaft an, las regelmäßig in der Bibel, bildete sich theologisch und spirituell fort und spürte mehr und mehr, wie die Freude am Glauben in der Gemeinschaft mit Jesus, dem Erlöser, zum lebensbestimmenden Anker wurde, zu einem tragfähigen Fundament, auf dem er sein Leben aufbauen konnte. Die Gewissheit, Jesus ist bei ihm und geht mit ihm durch dick und dünn, wirkt sich bis heute in seinem Leben positiv aus – in seinem Beruf und Alltag und insbesondere in der Rolle als Ehemann und Vater von 4 Kindern zwischen 17 und 10 Jahren.

Wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, anderen Menschen von Jesus zu erzählen, von seiner großen Liebe zu uns!“, meint Christian Röthlin. „Das tue ich auch immer wieder, sei es als Referent bei Glaubenskursen, als Mitarbeiter beim „Update mit Gott“ in Bregenz, zusammen mit meiner Frau Elisabeth als Leiter von „KISI – God’s singing kids“ in Vorarlberg (einer Kindermusicalgruppe, die biblische Musicals mit Kindern für Kinder aufführt). Neben der ehrenamtlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen engagiere ich mich aber auch in der Männerarbeit und nach wie vor im musikalischen Bereich. Außerdem brenne ich für meine Familie – ich bin ein Familienmensch durch und durch!“



Termine:

Dienstag, 16. November, 8 bis 13 Uhr

Herbert Sausgruber

Ehemaliger Landeshauptmann

Dr. Herbert Sausgruber wurde am 24. Juli 1946 in Bregenz geboren. In Höchst, wo er aufgewachsen ist, ging er auch in die Volksschule. Anschließend besuchte er das Bundesgymnasium in Bregenz. Nach der Matura widmete er sich dem Studium der katholischen Theologie und der Rechtswissenschaften an der Universität in Innsbruck. 1970 promovierte er zum Doktor der Rechte. Er ist verheiratet und hat zwei Söhne und eine Tochter.

Die politische Laufbahn

Nach dem Gerichtsjahr trat Sausgruber im Jahr 1972 in den Landesdienst ein. 1975 wurde er in die Gemeindevertretung von Höchst gewählt, 1979 in den Landtag. Zwei Jahre später bekleidete er das Amt des Klubobmannes der ÖVP-Fraktion, im Oktober 1986 wurde er Parteiobmann. Mitglied der Landesregierung ist Sausgruber seit 1989, ab 1990 war er Landesstatthalter. 1997 wählten ihn die Abgeordneten zum vierten Landeshauptmann von Vorarlberg. Im Jahr 2011 entschloss sich Sausgruber aus der Landespolitik zurück zu ziehen und bis dahin übte er dieses Amt aus. Für ihn war stets ein integrierender Charakter Voraussetzung um guter Politiker sein zu können, ebenfalls sollte Menschenfreundlichkeit und Kompetenz zusammenspielen.

Und jetzt?

Seine Hauptaufgabe liegt momentan im Rahmen der Familie, daneben ist er Obmann des Unterstützer-Vereins von Pater Georg Sporschill, der in Siebenbürgen (Rumänien) in drei Dörfern versucht, für Roma-Familien menschenwürdige Lebensverhältnisse zu schaffen. Für ihn ist die Familie definitiv die Kraftquelle. In einem gewissen Umfang auch in der Natur, am See oder in den Bergen, auf Reisen oder in der Kunst.

Wofür brennst du?

Sausgruber sieht die Themen und Werte der katholischen Soziallehre und das christliche Menschenbild als wichtige Basis für eine gute Zukunftsentwicklung.



Walter Schmolly

Caritasdirektor

Walter Schmolly ist 1964 geboren und in Bizau aufgewachsen. Nach vier Jahren Gymnasium Egg und der Matura im Frühsommer 1982 war er fest entschlossen, Gymnasial-Lehrer zu werden. Und weil Mathematik und Biologie es ihm in besonderer Weise angetan hatten, begann er das Lehramtsstudium dieser beiden Fächer. „Aber wie es dann halt so ist: Man lernt Neues kennen, die Horizonte weiten sich, und damit entstehen auch neue Wünsche.“, so Walter Schmolly. Bald verlagerte sich sein Schwerpunkt in Richtung der Mathematik, nicht zuletzt auch aufgrund der Möglichkeit, als Studien-Assistent am Institut für Mathematik zu arbeiten. Nach dem Abschluss des Diplomstudiums kam es dann noch einmal ganz anders.

Mathe oder Theologie?

Die Frage, wofür man sein Berufsleben investieren will, braucht beim einen oder andern – und er war einer davon - eben seine Zeit. „So stand für mich ein weiteres Studium an - das der Theologie.“, sagt Walter Schmolly rückblickend. Dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik folgten vier Jahre als Assistent an der Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck, verbunden mit dem Doktoratsstudium. Dann waren es der Studien- und Universitätsjahre genug.

Termine:

Donnerstag, 24. November, 8 – 13 Uhr

Freitag, 25. November, 8 – 11 Uhr

Erwachsenenbildung und Zukunftswege der Kirche

Nach einem Praktikum in der Pfarre Dornbirn-Hatlerdorf begann er 1999 in der kirchlichen Erwachsenenbildung und leitete sechs Jahre das Katholische Bildungswerk Vorarlberg. 2005 wurde er für die Leitung des Pastoralamtes der Diözese angefragt. Diese Funktion hatte er bis 2015 inne. „Eines der zentralen Themen war die Arbeit an den Zukunftswegen der Pfarrgemeinden.“

Caritas

Im Herbst 2015 wurde ihm die Leitung der Caritas Vorarlberg übertragen. „Eine wunderbare und sehr spannende Aufgabe. Es ist jeden Abend ein gutes Gefühl, zu wissen, dass durch unsere Arbeit Menschen, die Unterstützung brauchen, ein bisschen besser leben können“, schwärmt der Caritasdirektor.

Und zu guter Letzt: „Ich bin verheiratet. Unser Leben und unsere Zeit teilen Eva-Maria und ich mit unseren drei Kindern Theodor, Philomene und Irenäus.“, so der stolze Familienvater.



Termine:

Montag, 21. November, 8 Uhr – 12 Uhr

Dienstag, 22. November, 8 Uhr – 12 Uhr

Mittwoch, 23. November, 8 Uhr – 12 Uhr

Annette Sohler

Bürgermeisterin von Lingenau

Annette Sohler ist 1980 im Bregenzerwald in Lingenau auf die Welt gekommen und gemeinsam mit fünf Geschwistern in einer Landwirtschaft aufgewachsen. So ist sie von Grund auf mit der Natur, der Arbeit und den Menschen verbunden.

Der Weg in die Politik

Nach dem Besuch der Volksschule und der Hauptschule in Lingenau absolvierte Annette Sohler die HLW Marienberg. Nach ihrer Matura 1999 fand die Lingenauerin ihre erste Arbeitsstelle gleich im Landesdienst. Nach einem Jahr Landhaus arbeitete sie daraufhin zehn Jahre in der BH Bregenz, Abteilung Wirtschaft und Gewerbe, wo sie unter anderem Behördenverfahren durchführte und Verhandlungen leitete. Seit 2010 ist Annette Sohler in ihrer Heimatgemeinde Lingenau Bürgermeisterin. Aufgrund ihres positiven Wahlergebnisses sowie des großen Vertrauensvorschlusses der Lingenauer Bevölkerung hat sich Annette Sohler schließlich entschieden, sich der Verantwortung zu stellen und die Herausforderung des Bürgermeisteramtes anzunehmen.

Die Welt entdecken

Die Sommerferien vor dem Maturajahr verbrachte Annette Sohler in der französischen Schweiz als Au-pair und ihre Reisefreude sowie ihr Interesse für verschiedene Kulturen und Traditionen blieben für die Bürgermeisterin bis heute erhalten. Weiters erhielt sie durch Sozialeinsätze in Honduras (4 Monate in einer Mädchenschule) und in Indien (1 Monat in einer Schule) wertvolle Einblicke in andere Lebensweisen und Bräuche.

Wofür brennst du?

Annette Sohlers Vision ist es, eine positive Verbesserung für die Bevölkerung zu bewirken. Dabei liegen ihr vor allem junge Menschen sowie der Bildungsbereich, das Sozial- und Gesundheitswesen, aber auch die wirtschaftlichen Entwicklung am Herzen. Dennoch ist der Bürgermeisterin bewusst, dass sie dieses Ziel nur durch kommunikative, gemeinsame Zusammenarbeit mit der ganzen Gemeindevertretung erreichen kann.



Termine:

Mittwoch, 16. November, 13 – 17 Uhr

Donnerstag, 17. November, 8 – 12 Uhr

Mittwoch, 23. November, 13 – 17 Uhr

Dietmar Steinmair

Chefredakteur Vorarlberger KirchenBlatt

Dietmar Steinmair wurde 1975 in Südtirol als zweites von drei Kindern geboren. Aufgewachsen ist er in einem kleinen Dorf namens Welsberg. Dort war er jahrelang als Ministrant in der Kirche tätig. „Ich wohnte im Haus neben der Kirche, und wenn mal ein Ministrant ausfiel, kam der Mesner öfter zu mir.“, berichtet Dietmar Steinmair, dem die Kirche damals aber nicht nur räumlich nahe war.

Gottes-Entdeckungen

Als Jugendlicher verlor er seinen Kinderglauben, und eine materialistisch-naturwissenschaftliche Weltsicht übernahm das geistige Ruder. „Als kleiner Atheist empfand ich es als immer schwieriger, dennoch in die Kirche zu gehen.“, erinnert er sich. In seinem Maturajahr hatte er dann eine Art „Bekehrungserlebnis“, „wo ich – ganz alleine – auf Gott stieß.“ Zwar wollte er erst Umwelt-Ingenieur werden, doch landete er schließlich bei dem, was ihn wirklich bewegte: Philosophie und Theologie. „Es war ein neues Universum an Wissen, das sich da auftat.“, so Dietmar Steinmair, der die Studentenfreiheit sehr genoss.

Kirchen-Berufe

Gegen Ende des Studiums entdeckte er die Kirche als möglichen Arbeitgeber und machte sein erstes Praktikum bei der Tiroler Kirchenzeitung. „Immer wieder schrieb ich für diözesane Medien, weil mich journalistisches Fragen brennend interessierte – mehr als die Prüfungsfragen an der Uni.“ Die ersten Anstellungen führten ihn dann – ganz klassisch – als Pastoralassistent in die Pfarre. „Das Kennenlernen pfarrli-

chen Lebens, die Begleitung von Kindern und Jugendlichen, das Mitgestalten der Liturgie, die Strategiearbeit im Pfarrgemeinderat waren in fast jeder Hinsicht bereichernd.“, so Steinmair.

Journalisten-Fragen

Der Wechsel als Internetredakteur ins Team Kommunikation in Feldkirch 2009 führte schließlich zu seiner jetzigen Tätigkeit. Dietmar Steinmair beschreibt die Arbeit als Chefredakteur des KirchenBlattes als spannend und gleichzeitig herausfordernd: „Das KirchenBlatt ist eine Wochenzeitung. Darum suchen wir nicht nach der schnellen und unreflektierten Meldung, sondern bieten unseren Leser/innen einen Überblick über die wichtigsten Themen, gut recherchierte Geschichten und Hintergrundberichte, aber auch meinungsstarke Kommentare.“ Als Leiter einer Kaufzeitung weiß er sich dabei sowohl dem Eigentümer des Blatts als auch den Leser/innen verpflichtet. „Das Schöne an der Arbeit: Die Kirche ist so groß und so breit, dass die guten Geschichten – vor allem die über Menschen – nie ausgehen.“ Für eine Begegnung mit einem interessanten Menschen, der etwas zu erzählen hat, dafür brennt Dietmar Steinmair.



Termine:

Montag, 14. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Dienstag, 15. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Mittwoch, 16. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Donnerstag, 17. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Freitag, 18. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Montag, 21. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Dienstag, 22. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Mittwoch, 23. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Donnerstag, 24. November, 8 Uhr – 11 Uhr
Freitag, 25. November, 8 Uhr – 11 Uhr

Elmar Stüttler

Diakon, Projekt „Tischlein deck dich“

Elmar Stüttler wurde 1952 als erstes von acht Kindern in Schruns geboren. Nach acht Jahren Volksschule in Tschagguns besuchte er den einjährigen Polytechnischen Lehrgang. Dann folgte eine Lehre als Tischler.

Die Liebe gefunden

„Im September 1973 heiratete ich meine große Liebe Margit Netzer“, so der heutige Diakon. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Vandans. Nach drei Jahren als Einrichtungsberater in verschiedenen Möbelhäusern wurde er im Herbst 1976 in Tschagguns selbständig als Tischler. Es folgten verschiedene berufliche Stationen.

Eine Berufung entdeckt

„Einer Berufung folgend absolvierte ich von 1996 bis 2000 die Ausbildung zum Ständigen Diakon“, berichtet Elmar Stüttler. Im Dezember 2000 wurde er von Bischof Klaus Küng zum Diakon geweiht. Er wurde zum Religionslehrer ausgebildet und unterrichtete ab 2000 nebenbei 16 Stunden wöchentlich.

Eine zugefallene Idee schreibt Geschichte

2004 hörte Elmar Stüttler im Radio von der „Münchner Tafel“, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt. Eine Woche später waren der Diakon und seine Frau bereits auf dem Weg nach München, um sich dieses Projekt genauer anzusehen. Sie waren total begeistert und fassten den Plan, so etwas Ähnliches auch in Vorarlberg zu initiieren. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit ging es los: Im ganzen Land werden Lebensmittel eingesammelt, um sie am selben Tag wieder an Bedürftige zu verteilen – bis heute.

Essen für 450 Familien in Vorarlberg

Inzwischen arbeiten bei „Tischlein deck dich“, so heißt der Verein, den Elmar Stüttler gegründet hat, mehr als 250 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, vier Zivildienstler und drei Langzeitarbeitslose mit. Wöchentlich werden rund 450 Familien mit mehr als zwölf Tonnen Lebensmitteln versorgt. „Mit derzeit 60 bis 70 Wochenstunden, jedoch alles ehrenamtlich, bleibt mir kaum noch Zeit, mich um meinen Betrieb zu kümmern“, so der Initiator von „Tischlein deck dich“. Nebenbei ist er am Sonntag als Diakon in seiner Heimatgemeinde tätig.



Termine:

Montag, 14. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 15. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Gabriela von der Thannen

Pastoralassistentin, Religionslehrerin

Gabriela von der Thannen wurde 1976 geboren. Sie stammt aus Feldkirch und hat eine ältere Schwester. Nach ihrer Ausbildung zur Bankkauffrau arbeitete sie als Leiterin einer Rechtsanwaltskanzlei. Da sie schon seit ihrer Kindheit mit der Kirche verbunden war, entschloss sie sich, neben dem Beruf den Theologischen Fernkurs zu absolvieren. „In dieser Zeit spürte ich immer mehr, dass ich hauptberuflich in der Kirche tätig sein wollte“, so die junge Feldkircherin. Und so begann sie die Ausbildung zur Pastoralassistentin am Seminar für kirchliche Berufe in Wien. Im Juni 2012 schloss sie diese ab und arbeitet seither als Pastoralassistentin in der Dompfarre Feldkirch und als Religionslehrerin in der neuen Mittelschule Feldkirch-Levis.

Weil es um den Menschen geht

„Ich darf wirklich dankbar sein, dass ich diesen Beruf ausüben kann“, meint Gabriela von der Thannen. Denn für sie ist die Arbeit als Pastoralassistentin nicht nur ein Beruf, der dazu dient, den Lebensunterhalt zu finanzieren. Sie empfindet ihre Arbeit als großes Geschenk. „Ich darf mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt treten, mir Zeit für sie nehmen, mit ihnen beten und feiern und darf in einem Umfeld arbeiten, das menschlich ist“, so ihr Resümee. Dies war ihr in der Privatwirtschaft nicht möglich. Denn dort arbeitete sie vielfach unter Zeitdruck, nur weil es um Profit ging. „Aber in der Kirche geht es um mehr – nämlich um den Menschen selber.“

Wofür brennst du?

„Ich möchte durch mein Wirken Platz schaffen für Begegnungen mit Gott“, meint Gabriela von der Thannen. Speziell Kindern und Jugendlichen soll diese Begegnung ermöglicht werden. „Ich möchte die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie gerade stehen, mit all ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Unterschiedlichkeiten und mit all ihren Fragen und Zweifeln.“ Und die Kirche? – „In unserer schnelllebigen Zeit soll sie ein Ort der Gemeinschaft sein, der Halt und Kraft gibt, ein Ort, an dem sich jeder von Gottes Liebe getragen wissen darf.“



Termine:

Freitag, 18. November, 12 – 18 Uhr

Dienstag, 22. November, 14 – 17 Uhr

Dominik Toplek

Pfarrer, ehemaliger Jugend- und Jungscharseelsorger

Dominik Toplek kam 1971 als erstes von drei Kindern in Bregenz zur Welt. Aufgrund der Herkunft seiner Eltern – sie stammen aus Kroatien – wuchs er zweisprachig auf. Nach seiner HTL-Matura für Elektronik und Nachrichtentechnik in Rankweil war er zwei Jahre lang in einem Elektroplanungsbüro beschäftigt und sammelte dort Erfahrungen bei der Planung von Installationen in den Bereichen Beleuchtung, Brandmelde- und Telefonanlagen.

Theologie statt Elektronik

Schon während der Schulzeit bemühte sich der heutige Pfarrer in Dornbirn um die österreichische Staatsbürgerschaft. Doch das Einbürgerungsverfahren verzögerte sich aufgrund des Krieges am Balkan. Erst ein Jahr nach dem Abschluss der HTL erhielt er die Staatsbürgerschaft. Im Herbst 1994 begann Dominik Toplek dann eine akademische Ausbildung an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Innsbruck. Er trat in das Priesterseminar der Diözese Feldkirch in Innsbruck ein und inskribierte sich für das Studium der Fachtheologie.

Priester werden?

Ostern 1999 ließ er sein Vorhaben, Priester zu werden, fallen und trat aus dem Priesterseminar aus. Das Studium der Fachtheologie, inzwischen mit Religionspädagogik ergänzt, beendete er 2001. Bis August 2006 war er in der Pfarre Hard als Pastoralassistent tätig und unter anderem für die Jugend und die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung zuständig. Doch

dann kam noch einmal alles anders. Im Juni 2006 wurde Dominik Toplek zum Diakon geweiht und begann an der Seite von Pfarrer Willi Schwärzler in den Pfarren Gaißau und Höchst seinen Dienst. Ende April 2007 wurde er zum Priester geweiht und arbeitete als Kaplan in dieser Region. September 2009 beauftragte ihn die Diözese Feldkirch mit der Jugend- und Jungscharseelsorge. Er feierte an verschiedenen Orten des Landes mit der Jugend Gottesdienste, gab im Rahmen der Vorbereitung auf die Firmung in vielen Orten Impulse zu unterschiedlichen Themen, wurde auch von Bischof Benno beauftragt, die Firmung zu spenden und begleitete in zahlreichen Gesprächen Jugendliche in Berufungs-, Sinn- und Glaubensfragen. Seit September 2016 ist er Pfarrer des Seelsorgeraums Dornbirn, beauftragt für den priesterlichen Dienst in den Pfarren Schoren und Oberdorf und für die Jugend in Dornbirn.

Wofür brennst du?

„Ich brenne für die Visionen der Jugendlichen“, meint der ehemalige Jugendseelsorger. „Durch gezielte Fragen über ihre grundlegenden Bedürfnisse, ihre Stärken und Träume von der eigenen Zukunft versuche ich im Gespräch mit den Jugendlichen, ihrer je eigenen Berufung auf die Spur zu kommen. Die eigene Berufung zu finden und zu kennen, gibt dem Leben Sinn und Erfüllung.“

Wochenübersicht – ReferentenInnen

14. – 25. November 2016

<p>Montag, 14. November</p> <p>Vormittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Elmar Stüttler Gabriela von der Thannen Äbtissin M. Hildegard Brem Inge Patsch Peter Klinger Thomas Matt Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Gabriela von der Thannen Gerhard Mayer Inge Patsch Julia Ha Peter Klinger</p>	<p>Dienstag, 15. November</p> <p>Vormittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Brigitte Knünz Christian Röthlin Doris Jenni Elmar Stüttler Gabriela von der Thannen Gabriele Nußbaumer Gerhard Häfele Inge Patsch Johannes Heil Sr. Ruth Elisabeth Gilla Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Gabriela von der Thannen Gerhard Häfele Inge Patsch Johannes Heil</p>	<p>Mittwoch, 16. November</p> <p>Vormittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Elmar Stüttler Gerhard Mayer Herbert Sausgruber Äbtissin M. Hildegard Brem Johannes Heil Karl Bitschnau Martin Fenkart Peter Klinger Peter Mayerhofer Thomas Berger-Holz knecht Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Dietmar Steinmair Johannes Heil Peter Klinger Thomas Berger-Holz knecht</p>	<p>Donnerstag, 17. November</p> <p>Vormittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Brigitte Knünz Dietmar Steinmair Elmar Stüttler Fabian Jochum Gerhard Häfele Äbtissin M. Hildegard Brem Sepp Gröfler Thomas Berger-Holz knecht</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Doris Jenni Fabian Jochum Gerhard Häfele Äbtissin M. Hildegard Brem Sr. Ruth Elisabeth Gilla Thomas Berger-Holz knecht</p>	<p>Freitag, 18. November</p> <p>Vormittag Sr. M. Anastasia Franz Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Benno Elbs Bohuslav Bereta Dominik Toplek Elmar Stüttler Fabian Jochum Gerhard Mayer Äbtissin M. Hildegard Brem Hubert Lenz Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Sr. M. Anastasia Franz Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Dominik Toplek Fabian Jochum Hubert Lenz</p>
<p>Montag, 21. November</p> <p>Vormittag Annette Sohler Anton Pepelnik Doris Jenni Elmar Stüttler Inge Patsch Johannes Heil Nadin Hiebler Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Alfons Meindl Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Doris Jenni Inge Patsch Johannes Heil Margaritha Matt</p>	<p>Dienstag, 22. November</p> <p>Vormittag Annette Sohler Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Elmar Stüttler Gabriele Nußbaumer Hubert Lenz Inge Patsch Nadin Hiebler Peter Mayerhofer Sepp Gröfler Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Dominik Toplek Doris Jenni Hubert Lenz Sr. Immaculata Ebner Inge Patsch</p>	<p>Mittwoch, 23. November</p> <p>Annette Sohler Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Elmar Stüttler Gabriela Meusburger Gerhard Häfele Inge Patsch Sr. Maria Maier P. Markus Inama Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta P. Christian Marte Dietmar Steinmair Gerhard Häfele Sr. Immaculata Ebner Inge Patsch Sr. Maria Maier P. Markus Inama</p>	<p>Donnerstag, 24. November</p> <p>Vormittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Christian Röthlin P. Christian Marte Elmar Stüttler Inge Patsch P. Markus Inama Martin Fenkart Nadin Hiebler Walter Schmolly</p> <p>Nachmittag Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter P. Christian Marte Sr. Immaculata Ebner Inge Patsch P. Markus Inama</p>	<p>Freitag, 25. November</p> <p>Vormittag Sr. M. Anastasia Franz Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Bohuslav Bereta Elmar Stüttler Sr. Maria Maier Nadin Hiebler Sr. Ruth Elisabeth Gilla Walter Schmolly Sr. Waltraud Blauensteiner</p> <p>Nachmittag Sr. M. Anastasia Franz Anton Pepelnik Barbara Moser-Natter Sr. Maria Maier</p>



Ein großes Dankeschön an alle!

Weitere Infos:

Jürgen Mathis
Pastoralamt – Referent für Berufungspastoral
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Telefon: 05522 3485-304, Mobil: 0676 832403107
Mail: juergen.mathis@kath-kirche-vorarlberg.at

www.facebook.com/meineberufung
www.kath-kirche-vorarlberg.at/berufung



**JUNGE
KIRCHE**